

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift: Tageblatt Riesa.
Verneu Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsamtsbehörde beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meißen.

Postleitzettel: Dresden 1530
Ortslage Riesa Nr. 52.

Nr. 167.

Sonnabend, 19. Juli 1924, abends.

22. Jährg.

Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugssatz, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 M. 50 Pf. durch Post, 2 M. 25 Pf. durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Prostitutionsteuerungen, Erhöhung der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preisernhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetaages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Auftreten an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 19 mm Seite, 3 am Höhe Grundsatz-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Mennige; die 29 mm breite Zeitungszelle 100 Gold-Mennige; zeitrauber und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife. Vermütheter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abzug eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichttägige Unterhaltungsbeiträge erlaubt. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verantwortlichen oder der Förderungseinrichtungen — hat der Verleger einen Anspruch auf Sicherstellung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: L. V. A. Leibacher, Riesa. Für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Geheimdiplomatie in London.

Es war schon längst ein öffentliches Geheimnis, dass mit so viel Embase verdeckte Abbau der Geheimdiplomatie in der internationalen Politik niemals wirkliche Geltung erlangt hat, aber soviel ist wohl fest, dass die Bündnisse verhandelt worden, wie jetzt während der Londoner Konferenz. Diese Verhandlungsweise, die allen Quertreibereien und Intrigen Tor und Tür öffnet, ist natürlich eine große Gefahr für den Erfolg einer wirklichen Verständigungspolitik, denn in den Räumen der Geheimdiplomatie sind die chauvinistischen Kreise von London und Paris den Ministerpräsidenten Herricot und Macdonald weit überlegen. Eine Folge dieser Methode ist es, dass die Öffentlichkeit über den wahren Stand der Dinge immer nur einseitig und tendenziös informiert wird und sich kein Bild machen kann über das, was im Augenblick wirklich vorliegt. Man ist denn auch in Berlin sehr vorsichtig und skeptisch geworden in der Beurteilung der Londoner Resultate und sieht die Schwierigkeiten wachsen, die einer vorurteilstalen und gerechten Lösung der Probleme entgegenstehen. Im großen und ganzen scheint der Verlauf des diplomatischen Ringens zwischen den englischen resp. amerikanischen und den französischen Auffassung bis jetzt im wesentlichen folgender zu sein:

Von den drei Ausschüssen, die zur sachmännischen Bearbeitung der Einzelheiten eingesetzt sind, arbeitet am reibungslossten und fruchtbarsten momentanlich derjenige, der über die Übertragung der Reparationsabfällungen, vor allem der Vorauszahlungen an die alliierten Mächte zu befinden hat. Ihm kommt aber eigentlich nur technisch-finanzielle, aber kaum politische Bedeutung zu. Anders steht es mit den beiden anderen Kommissionen.

Die zweite Kommission, die sich über die Herstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands einsetzen soll, leidet unter der schroffen Haltung des französischen Sachverständigen Seydoux. Hier hat Frankreich mit Belgien zusammen gemeinsame Vorschläge über den Abbau der wirtschaftlichen Sanktionen ausgearbeitet, die getrennt dem Ausschuss vorgelegt werden sollten. Diese Vorschläge scheinen in der Hauptstadt darauf hinauszu laufen, dass die Militärkontrolle nach Annahme des Gutachtens durch Deutschland und nach Verabschiedung der betreffenden Gesetze durch den Reichstag bei allen wirtschaftlichen Unternehmungen aufgehoben werden soll. Weiter soll die militärische Belohnung des Ruhrgebietes nach Maßgabe der deutschen Zahlungen schrittweise abgebaut werden. Hingegen würden die militärischen Kontrollenrichtungen in Besitz auf die Eisenbahnen des Rheinlandes als Sicherung aufrechterhalten bleiben. Dieser Standpunkt hat natürlich bei den englischen Unterhändlern sehr wenig befriedigt und ist für Deutschland völlig unannehmbar. Frankreich wird wahrscheinlich diese Bedingungen zum Zentrum seines Widerstandes machen.

In dem ersten Ausschuss, dem die Beratung der zu ergreifenden Sanktionen bei etwaigen Verfehlungen Deutschlands obliegt, stehen sich der französische und englische Standpunkt ebenfalls schroff gegenüber. Schließlich hat Macdonald persönlich eingegriffen und von Herricot die Konzession erlangt, dass Frankreich einer Erklärung der Gesamtkonferenz zustimmt, wonach bei einer Feststellung der Nichterfüllung durch Deutschland die Alliierten sofort zur Fortsetzung gemeinsamer Sanktionen zusammen treten. Dabei will sich aber Frankreich ein selbständiges Vorgehen vorbehalten, wenn ihm die beschlossenen Sanktionen als unzureichend oder finanziell ergebnislos erscheinen. Auch hier ist das Ergebnis mehr als düstrios und unannehmbar und man muss befürchten, dass entweder eine Einigung überhaupt nicht erreicht wird, was in diesem Falle beinahe noch das Erstaunlichere wäre, oder doch, als schlimmstes Ergebnis, diese Einigung auf Kosten des deutschen Interesses erfolgt. Immerhin scheint Macdonald mit allen Kräften bemüht zu sein, geprägt auf die amerikanischen Vertreter, die neuen Wahnsumme zu verbüten, aber es wird alles davon abhängen, wie die höhere Gewalt, die widerstandsfähigeren Parteien und die größte Geschicklichkeit besitzt. Deutschland hat das Seine getan, um mit aller würdigsten Deutlichkeit sein gutes Recht klarzulegen und muss jetzt abwarten, bis offizielle Ergebnisse vorliegen. Jede voreilige Stellungnahme oder unvorsichtige Neuerung unserer führenden Politiker kann, solange die Dinge im Fluss sind, ausichts der französischen Verdrehungsmethoden vor schaden.

Der deutsche Schritt in London.

Über einen Schritt, den der deutsche Botschafter in London am Mittwoch bei der englischen Regierung unternommen hat, wird uns von unterschiedeter Seite mitgeteilt, dass der deutsche Botschafter im Auftrag der Reichsregierung den Wunsch ausgesprochen hat, dass durch Vermittlung des Foreign Office den in London versammelten Konferenzmächten der Standpunkt Deutschlands zu den zur Fortsetzung stehenden Fragen bekanntgegeben werde. Der Botschafter überreichte ein schriftliches Exposé, in welchem die Punkte aufgeführt sind, deren Bedeutung die deutsche Regierung für unerlässlich hält. An erster Stelle stehen dabei die Fragen der wirtschaftlichen und der militärischen Wiederaufbau des Ruhrgebietes. Die Reichsregierung beruft sich ausdrücklich auf den Artikel 28 des Versailler Vertrages, der Deutschland das Recht eingeräumt, bestimmte Vorschläge zu machen und seine Forderungen durchzusetzen. Das deutsche Exposé enthält aber keineswegs, wie von anderer Seite gemeldet worden war, irgendwelche Bedingungen oder fatale vorstehende Forderungen, da die Reichsregierung Wert darauf legt, die deutschen Voraussetzungen auf dem Verhandlungswege zu klären.

Wichtige Vorschläge in London.

Der gestrige Konferenztag.

Wie Meuter meldet, nahm die Konferenz ihre Arbeiten gestern früh programmatisch auf. Zu gleicher Zeit begannen Unterhandlungen zwischen dem englischen, französischen und dem belgischen Bremervorsteher, sowie mit dem Chef der italienischen Delegation, die sich zwei Stunden hinzogen. Die zweite Kommission, deren Präsident der Kolonialsekretär Thomas ist, sollte vormittag um 11 Uhr im Foreign Office zusammenkommen; die Sitzung wurde jedoch abgesagt, da Thomas im Unterhause eine Erklärung über die Vertretung der Dominions auf der Konferenz abzugeben hatte. Diese Kommission trat daher erst später zusammen. Die dritte Kommission, die sich mit der Beendigung der deutschen Zahlungen zu beschäftigen hat, versammelte sich um 10 Uhr vormittags. Sie durfte ihren Abschlussbericht wohl auch fertigstellen. Die erste Kommission, die sich u. a. mit der Frage hässlicher Mischnutzung durch Deutschland zu beschäftigen hat, trat um 1/2 Uhr zusammen.

Meuter führt seiner Meldung über die gestrigen Kommissionsarbeiten hinzu, dass vor einer Einladung Deutschlands nicht die Rede gewesen sei. Eine solche Einladung sei nicht diskutiert worden und sie sei natürlich Sache der Plenarkonferenz und nicht einer Kommission.

Ein Kompromiss in der Sanktionsfrage.

Paris. (Funkspruch.) Die französischen Delegierten der ersten Kommission haben, wie die Morgenblätter aus London melden, auf englischen Vorschlag ein Kompromiss in der Sanktionsfrage ausgearbeitet, das im wesentlichen aus 4 Paragraphen besteht und wie folgt lautet:

§ 1. Wenn die Reparationskommission sich vereinigt, um eine deutsche Verreibung festzustellen, wird ein amerikanischer Vertreter mit Stimmrecht daran teilnehmen. Er wird für die Dauer von 5 Jahren einstimmig von der Reparationskommission selbst oder, wenn Eininstimmigkeit nicht zu erzielen ist, von dem Schiedsgerichtshof im Haag ernannt.

§ 2. Die Mächte haben nach Feststellung von Verfehlungen Sanktionen zu bestimmen, die ergriffen werden sollen, um Deutschland zu seine Wucht zu erkennen. Die Mächte müssen jedoch eine gewisse Verantwortlichkeit gegenüber den Bezeichnern der Unrechte eingehen.

§ 3. Die Aufsehenerregenden werden nicht nur ein Prioritätsrecht auf die von Deutschland zu leistenden Zahlungen haben, es müssen auch die Summen, aufgrund der Sanktionen, die man ergriffen hat, einkassiert werden, und schließlich an erster Stelle für den Anleihedienst aufgewendet werden.

§ 4. Unter diesen Bedingungen wird die Handlungsfreiheit der Mächte respektiert.

Die Kommission hat die Diskussion gestern noch nicht beendet. Eine längere Debatte wurde über § 3 geführt. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die militärische Belebung bestätigt werden müsse um die zugunsten der Anleihennotwendigen Garantien zu respektieren.

Amerikanische Vermittlungsvorschläge.

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, am Donnerstag abend nach dem Bankett in Lancaster House sind gewisse amerikanische Vorschläge, die bestimmt sind, eine Kompromissformel zwischen der britischen und der französischen Theorie in der Frage des Verzuges und der Sanktionen zu schaffen, unter den alliierten Delegierten in Umlauf gesetzt worden. Diese Vorschläge können wie folgt zusammengefasst werden: Die Alliierten enthalten sich aller Sanctionen, denn es liegen sich alle Interessen der Geldgeber beizutragen könnten. Sie verpflichten sich, dass, wenn Sanktionen angewendet würden, der Dienst der Anleihe weiterhin geführt wird und dass die Sanktionen mit den Anstrengungen des Damessberichtes übereinstimmen. Dem Berichterstatter zufolge wurde unter Zugrundelegung dieser Vorschläge von Peretti della Rocca eine neue Formel unterbreitet, wonach der private amerikanische Bürger, den man in die Reparationskommission wählen will, im Zusammenhang mit einem

deutschen Verzug zurücktreten soll, wenn zu legend einer seit Amerika verloren gegangene Wirtschaft in der Höhe von 100 Millionen gemacht werden soll. Um den Dienst der Anleihe von 800 Millionen Goldmark zu garantieren, erläutern die alliierten Mächte, dass im Falle von Sanktionen der Dienst dieser Anleihe von ihnen als eine erste Hypothek angeschaut wird. Unter Berücksichtigung der formalen Bestimmungen werden alle Rechte, die die Signatarmächte angeblich unter dem Vertrag genommen, vorbehalten.

Der französisch-belgische Vorschlag.

Paris. (Funkspruch.) Neben die Arbeiten des zweiten Ausschusses der Londoner Konferenz meldet der Sonderberichterstatter des Echo de Paris, es seien in dem französisch-belgischen Vorschlag zwei aufeinander folgende Phasen vorgesehen. Die erste erfordere die Annahme der Klassifikationseigenschaft seitens Deutschlands und die Verkündung der verlangten Verordnungen, damit die verschiedenen Teile, die der Sachverständigenplan vorstellt, an Ort und Stelle zu schaffen und die Kontrollorgane gebildet werden. Außerdem auf Seiten der Bankiers die Garantie zur Zeichnung der Anleihe und von französisch-belgischer Seite die Aufhebung der Innenzölle, die Befreiung der Einfuhr- und Versandbewilligungsstelle, Einführung der Erhebung der Sonderabgaben seitens der Belebungsbörse, Abwicklung jährlich mit der Besteckverbundenen Abnahmesystem und Etablierung der ordentlichen deutschen Steuern an ihrer Stelle. Der Steuerertrag soll dem Generalagenten zu Reparationszahlungen übergeben werden, der über ihn entsprechend dem Vorschlag des Sachverständigenberichts verfügen wird. Das sei der erste Alt. Die zweite Phase scheint wie folgt zusammenzustehen: Errichtung der Reichsbahnabnahmefreizeit und Übernahme der Eisenbahnabnahmen aus dem Bereich der Reparationskommission, französisch-belgische Seite: Auflösung der rheinischen Eisenbahngesellschaften innerhalb 20 Tagen. Die Regie soll in einem Zeitraum von zwei Monaten völlig vermindern unter dem Vorbehalt normaler Verkehrs- und Betriebsverhältnisse für Reparations- und Militärservice des Verkehrsverbundes. Wahrscheinlich würden Frankreich und Belgien jedes für sich verlangen, dass ihnen eine strategische Linie zugewiesen wird, die die Durchführung aller Verhandlungen und der Verfolgung nach dem Rhein ermöglicht.

Paris. (Funkspruch.) Nach dem Berichterstatter des Quotidien wird die Eisenbahnfrage erst später behandelt werden. Demnächst wird man verlangen, dass auf der Strecke Trier-Koblenz 3000 französische Eisenbahner und auf der Strecke Aachen-Tiefenbach 1000 belgische Eisenbahner beibehalten werden. Diese Angestellten werden von der deutschen Reichseisenbahngesellschaft bezahlt und unter der deutschen Eisenbahnverwaltung stehen. Dieser Vorschlag steht, wie der Berichterstatter meldet, auf einer lebhaften Opposition von Seiten Englands, da die englischen Sachverständigen die Wiederherstellung des Status vor der Abreise verlangen. Damals sei in Wiesbaden ein Sonderabkommen vorgesehen gewesen, das nach Auffassung der Engländer Frankreich und Belgien jede gewünschte Garantie geboten habe.

Der dritte Ausschuss verlangt erweiterte Machtbefugnisse.

Paris. (Funkspruch.) Der dritte Ausschuss soll nach dem Londoner Korrespondenten des Quotidien von den Delegierten eine Erweiterung seiner Machtbefugnisse verlangen, um ein System für die Sachleistungen ausarbeiten zu können.

Der Sicherheits- und Schuldenfrage.

Paris. (Funkspruch.) Nach dem Londoner Berichterstatter des New York Herald besteht die Aussicht, dass das Problem der französischen Sicherheit und die Frage der interalliierten Schulden unabhängig von der jetzigen Londoner Konferenz in etwa 14 Tagen zur Sprache kommen würden.

Nächste Vollsitzung am Montag.

Paris. (Funkspruch.) Nach dem Echo de Paris findet die nächste Vollsitzung der Konferenz am Montag statt.

Die Deutschnationale Volkspartei und die Londoner Konferenz.

Von deutschnationaler Seite wird der Telunion mitgeteilt: Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat am Donnerstag nachmittag und am Freitag früh eingehend die Lage besprochen, die sich aus den Londoner Verhandlungen ergibt. Mit ernster Sorge sieht die Fraktion den Ergebnis der Londoner Konferenz entgegen, zu der die deutsche Regierung noch nicht einmal eingeladen worden ist. Wiederum sieht also Deutschland vor einem Dictat der alliierten Mächte, denn es sich sagen soll, ohne an den Einzelheiten der zu treffenden Abmachungen entscheidend mitzuwirken. Dabei scheint es, abgesehen von vielen anderen untragbaren Zustimmungen, davon kommen zu sollen, dass Deutschland ungeheure Kosten und Verbindlichkeiten seiner Selbständigkeit auf sich nehmen soll, ohne dass es Sicherheiten für Befreiung von Rhein und Ruhr und dafür erhalten soll, dass weitere sogenannte Sanktionen in Zukunft ausgeschlossen sind. Die militärische Wiederaufbau der wiederrechtlich delegierten Gebiete ist bisher noch nicht einmal einmal auf die Tagesordnung gelegt. Auch die Wiederherstellung der wirtschaftlichen, finanziellen und Verwaltungsbasis im ganzen deutschen Gebiet scheint in unabsehbare Ferne gerückt. Auf diese Weise kann das

von den Sachverständigen vorgeschlagene Abkommen nicht die freiwillige Zustimmung des deutschen Volkes finden, die von den ausländischen Geldgebern zur Voraussetzung der Deutschland zu gewährten Kredite gemacht wird. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion jedenfalls ist nicht gewillt, ein Abkommen auf solcher Grundlage einzutreten.

Das Optionsergebnis in Oberschlesien.

Die Optionsfrist ist am 15. Juli abgelaufen. Die ungelöste Zahl der Optanten ist bereits festgestellt worden. In Polnisch-Oberschlesien haben rund 7000 Personen für Deutschland optiert. Das ergibt für die Volks einen Verlust von ungefähr 10 000 Stimmen, der, da die Gesamtzahl der deutschen Stimmen bei ungefähr 75 Proz. Wahlbeteiligung ca. 110 000 betrug, nicht entscheidend in die Wahlgänge fallen dürfte. In Deutsch-Oberschlesien haben rund 18 000 Personen für Deutschland optiert. Diese Zahl ist infolge interessant, als es sich um Berlonen handelt, die nach dem 15. Juni 1922 von hier abgewandert sind und man danach einen Überblick über die Stärke der Abwanderung in der Zwischenzeit erhält.

Gedenkfeier für die Kriegsopfer.

Das Gesamtministerium veröffentlicht folgendes in der „Sächs. Staatszeitung“ über die Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges. Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns soll am 3. August 1924 eine allgemeine Gedenkfeier für die Opfer des Krieges auch im Freistaat Sachsen veranstaltet werden. Zur würdigen Begehung dieser Feier ordnet das Gesamtministerium folgendes an:

1. Am 3. August 12 Uhr mittags hat zwei Minuten lang aller öffentlicher Verkehr zu ruhen, ein allgemeines Schweigen ist der Trauer um die Kriegsopfer gewidmet. Die Staats- und Gemeindebehörden werden angewiesen, die nötigen Vorschriften hierzu zu treffen.

2. Bis zum Ende der Verkehrsstille, 12,02 Uhr nachmittags, haben alle öffentlichen Gebäude in den Reichs-, Landes- oder Stadtkörpern Fahnen zu flaggen. 12,02 Uhr nachmittags sind die Flaggen hochzuziehen.

3. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, in geeigneter Weise rechtmäßig zur Schmückung alter Kriegsgräber und Kriegsgedächtnismale aufzufordern.

Verträgliches und Sächsisches.

Niesa, den 19. Juli 1924.

* U.T. Lichtspiele. Am gestrigen Gründungstag war das Haus ausverkauft. Das Interesse der Besucher wandte sich natürlich in erster Linie dem Gesamteinbruck, der sogenannten „Aufmachung“ zu. Und da fann man denn sagen, daß nach dem Entwurf des Herrn Architekt G. Kritische aus dem alten Gesellschaftshaus ein nettes, komisches Lichtspieltheater entstanden ist. 400 Sitzplätze sind vorhanden, außerdem sind linksseitig, um den Platz voll auszunutzen, sechs Logen eingerichtet. Für Zuschübung fehlte Lust ist bestens Sorge getragen, sodass der Aufenthaltsraum in dem Theater auch in der warmen Jahreszeit ein angenehmer zu nennen ist, zumal noch ein kleiner Erfrischungsraum zur Verfügung steht. Hinzu kommt die stimmungsvolle, sehr abgetönte Malerei des Raumes (Herr Wallermeier Hof. Langer). Als erster Film ging über die weiße Wand „Die Königin von Saba“, ein überaus fesselndes Werk aus der Zeit des weisen Königs Salomo. Vordende Handlung, herrliche farbige Bilder ziehen an dem Auge vorüber. Der Film läuft noch drei Tage. Die Besucher waren mit dem Gebotenen zufrieden; wenn die U.T. Lichtspiele weiter nur gute Sachen bringen, kann es am Erfolg nicht fehlen.

* Hundeschau in Niesa. Der Verein der Hundesfreunde und des Tierzuchts in Niesa und Umgegend teilt uns mit, daß er Sonntag, den 3. August 1924, in den Hallen und auf dem Platz der ehemaligen 82er-Kaserne in Niesa eine Hundekatalogschau für alle Rassen abhält. Derselbe ist eine Polizeihunde-Vorführung angegliedert. Am Sonnabend, den 2. August, findet im Hotel Höpner ein Begegnungs-Festabend statt, welcher aus Konzert, Theater und Ball besteht und für Mitglieder, Aussteller und Gäste Gelegenheit bietet, das Sportfest einzuleiten. Näheres siehe unter.

* Athletenkunststücken. In den Kammerlichtspielen zeigte gestern abend der Elfenkönig, genannt der grimme Hagen, seine Stärke durch verschiedene Attraktionen. Nachmittags gegen 5 Uhr probierte er seine Kunst an der Straßenbahn. Er stellte sich auf den Bodenpersonen des mit einer Anzahl Personen besetzten Wagens, lebte den Oberkörper an die Brüstung, nahm das Spannzeug des Werdens mit Hilfe einer besonderen Handhabe zwischen die Hände und ließ sich samt dem Wagen vom Gotha Kronprinz bis zum Durchgang an der Hauptstraße ziehen. Das Schauspiel hatte eine große Goldauermecke angelöst. Wie uns mitgeteilt wird, enttäuschte in der Abendausführung der Besuch, der im Verhältnis zur Begeisterung am Nachmittag sehr minimal war. Der Elfenkönig tritt noch heute und morgen in den Kammerlichtspielen auf.

* Sonderzug - Verkehr. Sonntag, den 10. 8., verkehrt ähnlich der Registaufstellung Dresden ein Sonderzug nach Dresden und zurück wie folgt: Hinsicht: Leipzig ab 6,20 vorm. Burzen 6,53, Oschatz 7,24, Niesa 7,43, Dresden-N. 8,42, Dresden Hbf. 8,50. Rückfahrt ab Dresden Hbf. 8,48 nachm. Dresden-N. 8,58, Niesa 8,66, Oschatz 10,17, Burzen 10,47, Leipzig 11,20. Der Zug führt nur 4. Wagenträger. Die Fahrpreise betragen für Hinsicht und Rückfahrt ab Leipzig 4,80 M., ab Burzen 3,80 M., ab Oschatz 2,80 M., ab Niesa 2,20 M. Kinder im Alter von 4 bis zu 10 Jahren werden zum halben Preis befördert. Die Fabrikation bereitigt nur zur Fahrt im Sonderzug. Fabrikunterbrechung ist ausgeschlossen. Die Ausgabe der Fahrkarten erfolgt an den Fahrkartenschaltern der beteiligten Bahnhöfe, beginnt am 6. August und wird am 9. Aug. abends 8 Uhr geschlossen.

* Erntezeit. Wie gesessen von einigen Gegenden, in denen die Dörfer vorzeitig hat zur Notreise kommen lassen, ist das Wetter in diesem Jahre günstig gewesen. Nachdem schon in dem Monat der Ertrag der grünen Getreide eingetragen worden war und sich nun die grünen Halme in einem wogenden goldenen Walde verwandelt haben, erwacht wieder an den Abenden in den Dörfern das Denglern der Senken und bildet für den Wanderer auf den landverknüpfenden Straßen eine eigenartige Musik. Schon in alter Frühe zieht der Bauer und mit ihm die lustige Schar der Schnitter und Schnitterinnen hinzu, fröhlich wie zur Zeit der Ernte, wie es schon in der Schrift heißt: „Gütliches Volk der Gefilde! Deine Wünsche besänftigt der Ernte ruhiger Kreislauf, wie dein Tagewerk, gleich, nimmt dem Leben sich ab.“ Unter den fröhlichen Streichen des Schnitters legt sich der Roggen in die Schwaden und wird von den Schnitterinnen in ehrenswerte Garben gebunden, die in Hoden oder Mandeln zusammengelegt werden. Biefsach ist das Landesleben zur Zeit der Ernte poetisch bejungen worden. Jedoch hat sich in der Neuzeit das Bild verändert und hat viel an reizvoller Poetik verloren, indem zum Beispiel die Arbeit des Mübens und Bindens von Mämmchen besorgt wird. Ein paar sonnige Tage werden es vermögen, und es wird wieder der elegantmäßige Ton des Knorpels, der von der Sonne ausgetrockneten Räder schwankender, mit Stoff schwer beladenen Wagen zu hören sein, die den Segen der Felder in die geräumigen Scheunen bringen, bis auch der leichte Wagen mit dem Erntekranz auf den Garben hereinrollt und sich das junge Volk der Schnitter bei Schnauz und Tanz zum Erntefest, bei dem sich vielfach noch häusliche alte Bräuche erhalten haben, vereinen kann. Walde aber streicht der Wind über die Stoppeln und ist in der Ferne die brummende Mutter der Drehschmalzinen, die den Strom des goldenen Segens in die wachsenden Getreidefächer begleitet, zu vernnehmen. Dann, och, ist es mit der Herrlichkeit des schönen Sommers nur zu bald vorüber! Samen und Ernte, Sommer und Winter, Werden und Sterben!

* Fälschungen von wertbeständigen Postgeldern der Deutschen Reichsbahn sind von den 1-, 2- und besonders von den 5-Dollarscheinen Fälschungen im Verkehr, die auf photolithographischem Wege hergestellt sind. Die Fälschungen des Briefmarkenvertrages einschließlich des Münzenvertrages nicht, wie bei den echten Scheinen scharf und klar hervor, sondern sind ganz verschwommen und undeutlich.

bedrohten ist der Textaufdruck auf die gleiche Weise verschwommen und im Vergleich zur echten Note ebenfalls undeutlich und verschwommen. Der rot aufgedruckte Stempel tritt fast gar nicht hervor. Die Nummerierung ist mittels Stempels geschrieben, jedoch ist die grüne Farbe zu hell. Obwohl man auf den ersten Blick das Wasserzeichenpapier für echt hält, ist dieses ebenfalls nachgemacht; zwar ist das Muster das gleiche wie auf den echten Scheinen, es ist jedoch ursprünglich ein weißes Wasserzeichenpapier gewesen und ist später nachgemacht worden. Ferner sind von den Goldbillscheinen auf gelbem Papier Fälschungen in Umlauf, die als solche sofort erkennbar sind, wenn man sieht, daß Aussehen der echten Scheine eingeprägt hat. Der Untergrund der falschen Scheine ist mit Holzzeichen versehen, die Unterschrift ist verzerrt und der Aufdruck „2,10 Mark Gold = Ein halber Dollar“ ist in kleinerer Schrift als bei den echten Noten dargestellt. Sie tragen links unten die Serienbezeichnung „R 22 oder 23“. In letzter Zeit ist eine neue Art von Fälschungen der 2-Dollarscheine in größerem Umfang im Verkehr gekommen. Die Fälschungen sind auf Papier mit echtem Wasserzeichen hergestellt worden, das in seiner Form dem der echten Scheine gleicht. Sie sind sofort daran bemerkbar, daß in dem Wort „Gebet“ das „e“ vor dem „d“ fehlt und in der Unterschrift „Dester das „s“ mit dem nachfolgenden „e“ verbunden ist. Für die Ermittlung der Fälscher hat die Reichsbahnverwaltung Belohnungen bis zu 1000 Mark ausgeschrieben.

* Verhandlung der Wahlhauer von Kreisausschussgliedern. Das Gesamtministerium hat auf Grund von Art. 40 der Verfassung des Freistaates Sachsen folgende Notverordnung beschlossen: Bis zu anderthalbmonatiger Gültigkeit wird durch das Ausscheiden von Gemeinden aus Bezirksverbänden Paragraph 185 der Gemeindeordnung an der Zusammensetzung der Kreisausschüsse nach dem Stande vom 31. März 1924 nichts geändert. Diese Notverordnung erhält rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1924.

* Verhandlung der Wahlhauer von Kreisausschussgliedern. Das Gesamtministerium hat auf Grund von Art. 40 der Verfassung des Freistaates Sachsen folgende Notverordnung beschlossen: Bis zu anderthalbmonatiger Gültigkeit wird durch das Ausscheiden von Gemeinden aus Bezirksverbänden Paragraph 185 der Gemeindeordnung an der Zusammensetzung der Kreisausschüsse nach dem Stande vom 31. März 1924 nichts geändert. Diese Notverordnung erhält rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1924.

Büchsen von 50 Goldpfennig zu dem nachträglich zu entrichtenden Fahrtypus, jedoch nicht mehr als das Doppelte dieses Preises zu zahlen. Der Büchsen ist für jedes Person, für die nachgezahlt wird, also auch für jedes Kind, und somit bei Nachlösung im Auge als auch bei Nachlösung auf einer Station zu zahlen. In den Fällen, in denen ein Reisender mit einer ungültigen Fahrkarte bestreift wird, ohne daß er sich vorher unaufgefordert gemeldet hat, verbleibt es bei der Bestimmung der Eisenbahn-Betriebsordnung, daß er für die von ihm zurückgelegte Strecke das Doppelte des Fahrtypus, mindestens 3 Goldmark zu entrichten hat.

* Verhandlung der Wahlhauer von Kreisausschussgliedern. Das Gesamtministerium hat auf Grund von Art. 40 der Verfassung des Freistaates Sachsen folgende Notverordnung beschlossen: Bis zu anderthalbmonatiger Gültigkeit wird durch das Ausscheiden von Gemeinden aus Bezirksverbänden Paragraph 185 der Gemeindeordnung an der Zusammensetzung der Kreisausschüsse nach dem Stande vom 31. März 1924 nichts geändert. Diese Notverordnung erhält rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1924.

* Arbeitsmarkt. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt für die Zeit vom 6.-12. Juli folgenden Bericht: Der Arbeitsmarkt stand auch in dieser Berichtswoche wie nun bereits seit Anfang Mai da. Es unter dem Strich eines immer mehr bemerkbar werdenden Kapital-, Credit- und Absatzmangels, Betriebsinschätzungen und -stilllegungen, besonders Entlassungen nahmen an Umfang zu und erstreckten sich auf fast alle Industriezweige und Berufsgruppen. Weiter nachgelassen haben in Bezug auf Geschäftsgang und Aufnahmefähigkeit für Arbeitssuchende, insbesondere die Industrie der Steine und Erden, die Metall-, chemische, Textil-, Papier- und Zederindustrie, ebenso das Bekleidungs- und Servicewirtschaftsgewerbe. Im Bergbau konnten nach beendigter Ausklemmung neue Einstellungen nur in ganz geringem Maße erfolgen, und im Holzgewerbe wird der Arbeitsmarkt durch Streik und Ausverkündung weiterhin ungünstig beeinflußt. Nach wie vor schlecht blieben auch die Beschäftigungen im Rohstoff- und Genussmittelgewerbe, in der Gash- und Schankwirtschaft, für ungelernte Kräfte und für Kaufmännische und Büroangestellte. Als aufnahmefähig erwiesen sich die Landwirtschaft, das Bau- und das Mühlen Gewerbe.

* Orla. Im biegen Stadtpark erschien sich am Mittwoch früh zwischen 5 und 6 Uhr der Getreidehändler Wölker aus Leisnig, der zum Männertag hier weilte. Schwere geschäftliche Sorgen drückten der Grund zu dem vermaulten Schrift gewesen sein. Auf einem Zettel gibt er als letzten Wunsch fund, daß er in seiner lieben, alten Garnisonsstadt begraben werden möchte.

* Mittweida. Bei Beratung mehrerer Anträge der Kommunisten und des Gewerkschaften kam es in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu außergewöhnlich heftigen politischen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten, die schließlich in wilde Szenen ausarteten. Auch die Kommunisten im Bühderraum beteiligten sich an dem Radau. Der mehrtägig verhinderte Vorsteher muhte wiederhol mit Abschluß und Tribunalkündigung drohen. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Sandner erklärte im Hinblick auf das Verhalten der Kommunisten, daß er sich schäme, der Stadtvertretung anzugehören und verließ demonstrativ noch vor Schluss der Sitzung den Saal. Der Widerstandsantrag der Kommunisten gegen den Bürgermeister Dr. Voigt wurde gegen 4 Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

* Chemnitz. In dem Flur eines Hauses auf der Annaberger Straße befand sich am Mittwoch abend ein Angestrucker, der von drei etwa 12-jährigen Knaben angekußt wurde. Als der Mann die Jungen aus dem Flur löste, lief der eine von ihnen über den Fußweg hinweg in einen Verkehrsstraßenwagen hinein. Das Kind wurde von dem Gefahr erfaßt und tödlich überfahren.

* Glaubach. Zwei hiesige jugendliche Einwohner wurden von der Polizei zwei Trommelrevolver mit Munition und zwei Schlägern abgenommen, die sich die Burschen, ohne einen Waffenchein zu besitzen, versorgt hatten. Sie hatten sich durch Schießübungen aus dem Fenster hinaus und bei Reinboldshain unlesbar gemacht, jedoch noch keinen Schaden angerichtet.

* Thum. Am Nachmittag des Mittwoch hatte sich der 18-jährige Sohn eines hiesigen Stickmaschinenbetreibers mit dem Hund seiner Eltern an die Neumühle gegeben, um zu baden. Im Wasser muß der Hund, ein mittelgroßes Tier, den Knaben wiederholt angesprungen haben, was schwere Wunden am Baden und am Rücken beweisen. Der Hund scheint dann den Knaben ins Wasser gedrückt zu haben, wobei das Kind den Tod durch Ertrinken fand.

* Königswartha. Am Sonntag abend wurde ein Teil des Dorfes Klein-Radisch eingehüllt. Das Feuer entstand anscheinend durch Brandstiftung in der Scheune einer leer stehenden Wirtschaft, die vollständig im Flammen aufging. Eine daneben stehende Scheune wurde gleichfalls vernichtet, ebenso Scheune und Stallung eines anderen Nachbars. Schließlich entzündete sich das Strohdach eines 300 Meter vom Brandherd entfernten Wohnhauses, das ebenfalls vollständig niedergebrannte.

* Kleiwolmendorf. Durch gemeinsame Hilfe der Landwirte ist es jetzt möglich geworden, mit dem Bau eines Zweifamilienwohnhauses zu beginnen. Die Landwirte leisteten über 200 Stunden unentgeltlich. Ebenso wurde Bauholz zum verbilligten Preise geliefert.

* Bingenfeld i. W. Auf Hartmannsgrüner Heder wurde von Beerschwein dieser Tage ein Muttertier mit einer Kugeldrähtchlinge um den Hals erwürgt aufgefunden und einige Tage später fand man in der Nähe der Fundstelle der Mutter noch zwei etwa acht Tage alte Jungen auf. Die Jungen waren verbungett.

* Niederschönau. Der Sommerlicheort Grünbach hat die Fremdenverkehrssteuer von 10 auf 20 Prozent des Übernachtungspreises erhöht. Der Bezirksausschuß hat keine gesetzliche Mahnung an der Hand, die Erhöhung der Steuer zu beanstanden, der Amtsbaupräsident bemerkte aber, im Zusammenhang mit der Fremdenverkehrssteuer von Vogelsgrün, daß diese wohl kaum geeignet seien, die Orte als Sommerresidenz bekannt zu machen.

* Leipzig. In der ersten Gläubigerversammlung im Konkurs über den Kaufmann Carl Franz Martin Lehmann in Bösdorf, alleiniger Inhaber der Firma Seidel & Lehmann, Leipzig, berichtete der Konkursverwalter über den zum Teil trostlosen Stand, der bis jetzt ungefähr 700.000 Goldmark Passiva zeigt, denen im allgemeinsten Falle durch Verkauf der gesamten Masse 100.000 Goldmark gegenüberstehen würden. Sollte die gesamte Masse aber vorgeplündert werden, so ist der Gläubigerausschuß bestoßen, das Geschäft unter der Firma Seidel & Lehmann sofort stillzulegen, die in der Masse bestehende Grundstücke umgebend zu verwerten und dem Gemeindeschatz irgendwelche Unterstützung gemäß § 182 der Konkursordnung zu verleihen.

Niesaer Ferienwanderungen.

Wanderkalender für nächste Woche.

Montag, 21. 7.: Wermendorf, Müglitz.

Mittwoch, 23. 7.: Dörrstein, Domäne.

Freitag, 25. 7.: Burzen, Höhburger Schweiz.

Näheres durch die Anschläge (Schule am Wasserstrom, neben der Tür an der Schillerstraße) und bei Herrn Frauendorf, Blumenstrasse 15a.

Bolen, Deutschland und der Völkerbund.

Das "Berner Tageblatt" weist von Neuerungen des polnischen Delegations beim Völkerbund über den Eintritt Deutschlands in die Einrichtung der Neuzeit zu berichten. Bolen, so heißt es, habe gegen den Eintritt Deutschlands nichts einzubringen, nur einen standigen Sit im Völkerbundrate würde er nicht erhalten. Der "Fürsorgeabteilung" von Frankreichs Gnaden hat sich einen solchen Ton erlaufen. Dagegen muß Deutschland jetzt die schriftliche Beurteilung einlegen. Bolen hat am allerwichtigsten Recht zu solchen anmaßenden Neuerungen. Selbstverständlich beansprucht Bolen gleichzeitig für sich diesen Sit im Rat des Völkerbundes. Es wäre doch wohl anzunehmen, daß da Deutschland der Vorzug gehabt hätte — wenn es nun einmal sein muß — daß es doch mindestens das gleiche Recht wie Bolen zu beanspruchen hätte, zumal da der Völkerbund auf dem Boden der Gleichberechtigung ausgerichtet sein soll. Bolen weiß sehr wohl, daß nicht der Völkerbund, sondern allein der Rat das Ausklagende dieser Institution ist; der sind natürlich solche Staaten wie Bolen willkommen. Denn Bolen ist in gewissen Augen ein Band, das etwas mitbringt. Neuerungs sängt es ja sogar an, sich eine Flotte auszulegen, und hat — sonderbarweise — auch Geld dafür. Ob aus eigener Tasche oder fremder bleibt offen. Diese Flotte hat es nötig zum Schutz der Küste, der Seetransporte und man höre und staune — des "Korridors". Alles hat seine Grenzen, nur Polens Großmacht nicht. Da heißt es sie Deutschland auf der Hut sein.

Verschiedenartige Behandlung der Arbeiter in Oberschlesien.

Während die deutsche Regierung sich entsprechend dem Genfer Oberösterreich-Urkunden stets auf den Standpunkt gestellt hat, daß in Deutsch-Oberschlesien polnisch-oberösterreichische Arbeitnehmer hinsichtlich Einstellung, Beschäftigung und Entlassung nicht als Ausländer behandelt werden dürfen, und diese ihre Stellung auch in der Verordnung vom 18. Juni 1923 offiziell niedergelegt hat, sind deutsch-oberösterreichische Arbeitnehmer in polnisch-oberösterreichischen Betrieben seit längerer Zeit gegenüber polnisch-oberösterreichischen Arbeitnehmern zurückgesetzt worden. Sie sind regelmäßig an erster Stelle entlassen und später wegen ihrer Herkunft nicht wieder eingestellt worden. Wie sich herausgestellt hat, haben auch eine Reihe unterer polnischer Behörden den dem Genfer Urkunden zuwiderlaufenden Standpunkt vertreten, daß Deutsch-Oberösterreicher in Polnisch-Oberschlesien hinsichtlich ihrer Arbeitsverhältnisse als Ausländer zu betrachten seien. Da die Deutschen-Entlassungen in Polnisch-Oberschlesien immer größerer Umfang annahmen und die unmittelbaren Vorstellungen der zuständigen deutschen Behörden bei den polnischen Stellen nichts frührten, bat der Präsident der Gemischt-Kommission für Oberschlesien, Herr Colander, die Angelegenheit mit den beiderseitigen Staatsvertretern bei der Gemischt-Kommission besprochen und seine Auffassung dahin kundgegeben, daß er gegebene Schritte oder Verwaltungsanordnungen, welche die Beschäftigung von Arbeitnehmern aus einem Teile des Abstimmungsgebietes in dem anderen Teile verbieten und die Entlassung solcher Arbeitnehmer und Angehöriger verlangen, als dem Genfer Urkunden widersprechend und als ungültig ansieht. Der deutsche Rechtsstandpunkt ist damit bestätigt worden. Zur Behebung der Schwierigkeiten regte Herr Präsident Colander an, daß beide Regierungen an die ihnen unterstehenden Behörden eine Verfügung erlassen sollten, wonach das Recht der freien Arbeit der Arbeitnehmer, die in einem Teil Oberschlesiens wohnen und in dem anderen Teil ihren Beruf ausüben, anerkannt wird, und entgegenstehende Verlängerungen untergeordneter Behörden aufgehoben werden. Die deutsche Regierung ist dieser Anregung gefolgt und hat nochmals bei allen zuständigen Stellen auf die obrigkeit auch bisher stets beachtete oben genannte Verordnung vom 18. Juni 1923 hingewiesen. Es ist zu hoffen, daß die polnische Regierung unverzüglich einen Erlass gleichen Inhalts herausgibt und die ihr unterstehenden Behörden strengstens zur Beachtung dieses Erlasses anhält, damit aus dem oberösterreichischen Arbeitsspiel endlich die Unruhe verschwindet, die durch die verschiedenen Behandlungen der Arbeiter verursacht ist.

Vermischtes.

Schweres Grubenunglück. Auf der Reservegrube des Schweieler Bergwerks ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Bergleute, die mit Reparaturarbeiten beschäftigt waren, stürzten in den etwa 500 Meter tiefen Schacht. Sie konnten nur als schrecklich verstümmelte Leichen geborgen werden.

Massenhafte Erkrankungen an Vergiftungserscheinungen. In der Büttenberghütte in Görbersdorf in Schlesien erkrankten nach dem Genuss einer Erdbeertee zahlreiche Patienten, das Pflegepersonal und die Ärzte, insgesamt 238 Personen, an Vergiftungserscheinungen. Während sich die Mehrzahl der Kranken bereits auf dem Wege zur Besserung befinden, ist der Oberarzt der Anstalt an den Folgen des Vergiftung gestorben. — Von amtlicher Stelle wird zu den Massenerkrankungen in Görbersdorf mitgeteilt, die Untersuchungen haben als Ursache der Erkrankungen eine Erdbeertee ergeben, die am Sonntag nach dem Essen gegeben worden war. Im medizinischen Untersuchungsaal in Breslau wurde festgestellt, daß in der Speise derselbe Parathoxin in Reinkultur enthalten war, der als Erreger der Fleisch- und Wurstvergiftung gilt. Die Untersuchungen ergeben, daß irgend ein Verzehrer überhaupt nicht vorliegt, es handelt sich lediglich um einen reinen Zufall. Zu Benutzungen der Öffentlichkeit liegt nicht der geringste Anhalt vor. Der Betrieb der Anstalt geht weiter. Die Anstaltsleitung hat sich der Lage in jeder Weise gewachsen gezeigt.

Ein Gnaben selbstmord. Mit dem Selbstmord eines 12-jährigen Kindes Waldemar Blasius hat in Spanien eine Kindertragödie ihren Abschluß gefunden. Der Junge, der Sohn eines Arbeiters, hatte auf der Straße 2 Mark gefunden. Die Eltern vermuteten aber, daß er das Geld gestohlen habe und verprügeln ihn, als er dabei blieb, daß es gefundenes Geld sei. Der Junge nahm sich das zu so herzen, daß er sich mit einer in der Elternwohnung gefundenen Browningpistole eine Kugel durch die Schläfe schoß. Im Krankenhaus erlag er der schweren Verletzung.

Ein heftiger Beschluß auf der Schelde richtete großes Unheil an. Gestern früh lehrten 11 Fischerboote von Armanvilles aus Büttingen zurück, die voll Wasser gelauft waren. Die Befragungen berichten, daß die Fischerflotte gestern früh um 1/2 Uhr von einer heftigen Sturmflut überrascht wurde und daß vier Fischerboote untergegangen sind. 20 Personen haben dabei den Tod gefunden. Das Torpedoboot S. 4 erhielt radiotelegrafisch den Befehl, zu Hilfe zu eilen. Es wird vermutet, daß noch weitere Boote, die bisher nicht zurückgekehrt sind, untergegangen sind. Auch aus anderen Küstenorten werden zahlreiche Strandungen gemeldet. Der belgische Schlepper Villen ist auf dem Wege von Antwerpen nach Düsseldorf bei Borkenfeste gefunden.

Flugzeugunglück. Bei einer Flugübung erlitt gestern früh infolge Notlandung ein Militärflugzeug vom Fliegerregiment Nr. 1 bei Hartenbach nördlich Budweis Maschinengewehr und verbrannte. Der Pilot und der Beobachter konnten nur als verfolzte Leichen geborgen werden.

Gesamtverschluss. Erfolge Widerstand von Denkmolden. Erkrankten gestern nachmittag in einer Gesamtkonferenz der Gesellschaft für Heeresgut in Rothenberg bei Königsberg eine große Anzahl Arbeiter. Eine Arbeiterin und sechs Arbeiter mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Vier Personen sind gestorben.

Zur Londoner Konferenz.

London. (Funkspruch.) Wie Associated Press aus Washington meldet, hält Coolidge die Arbeiten der Londoner Konferenz für befriedigend. Der Präsident des Vereins erhält fortwährend Berichte über die Konferenz-Sitzung; aber wenn man die Berichte in den Zeitungen genau verfolge, so sei man auf Grund dieser Einsicht, daß die fortschreitenden Verhandlungen den Erwartungen voll entsprechen.

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph teilt mit, es werde jetzt wenig davon gesprochen, den Generalagenten zu Reparationszahlungen mit einem formellen Verbot zu verleben, obwohl im Falle einer Uneinigkeit zwischen ihm und der Reparationskommission leicht Schwierigkeiten entstehen könnten. Der Treuhänder für die Industrieobligationen werde vielleicht noch eine wichtige Rolle in irgend einer neuen Vereinbarung spielen.

London. (Funkspruch.) Zu dem französisch-belgischen Plan der Demobilisierung des Ruhrgebietes schreibt der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph, es habe ancheinend auf Seiten der französischen und belgischen Delegation und insbesondere auf Seiten der Wirtschafts- und Militärschaffensfähigkeiten bei der Ausarbeitung dieses Memorandums der Wunsch bestanden, bis zur äußersten Grenze des Entgegenommens gegenüber dem Standpunkt der britischen Delegation und den englisch-amerikanischen Finanziers zu gehen.

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter der Weltmünze schreibt, nach einer langen Diskussion sei gestern der erste Konferenzauftakt zu einer praktischen Vereinbarung über die Autorität gelangt, die darüber entscheiden soll, wenn sich Deutschland im Verzug befindet. Der britische Plan, daß die Reparationskommission mit Hinzuziehung eines Amerikaners die befriedigende Autorität seines soll, sei angenommen worden, ebenso die Forderung, daß der Generalagent für Reparationszahlungen und der Treuhänder für die Industrieobligationen ebenfalls eine Stimme haben sollen. Meinungsverschiedenheiten über die Annahme irgendeiner separaten Aktion gegen Deutschland seien durch eine neue Formel behoben worden, durch die die Obligationshaber die Sicherheit hätten, daß die Männer repatriert werden. Dadurch könnten die vom französischen Standpunkt erhobenen Bedenken gegen eine unabdingbare Aktion von Seiten einer der Alliierten beseitigt werden.

Meinungsverschiedenheiten um die Zulassung der Deutschen.

Paris. (Funkspruch.) Der Sonderberichterstatter der Cre Nouvelle in London meldet, Macdonald und Herrlot haben gestern über die Frage der Hinzuziehung der Deutschen zur Konferenz verhandelt. Macdonald wünschte, daß die Deutschen bedingungslos zugelassen würden, Herrlot wollte ihre Zulassung nur unter den gleichen Formalitäten wie seinerzeit in Versailles.

Heute nur Kommissionssitzungen.

London. (Funkspruch.) Die Konferenz hält heute keine Plenarsitzung ab, dagegen entwickelten die Kommissionen eine rege Tätigkeit. Die erste Kommission trat 11 Uhr zusammen, die zweite begann ihre Sitzung 11 Uhr. Die dritte Kommission erzielte große Fortschritte in der Abschaffung ihres Berichtes. Es verlautet, daß morgen keine Kommissionssitzungen stattfinden werden.

Günstiger Eindruck in Berlin. * Berlin. Die bisherigen Ergebnisse der Londoner Konferenz werden in den Berliner Regierungskreisen nicht ungünstig beurteilt. Im Auswärtigen Amt hat man den Eindruck, daß die französische Regierung wesentliche Zugeständnisse machen wird, um angeblich der Haltung Amerikas nicht das Ergebnis der Londoner Konferenz zu gefährden. Der Entschluß Amerikas, die Mitteilung eines amerikanischen Vertreters in der Reparationskommission zu bewilligen, hat in Berlin im ersten Augenblick nicht wenig überwacht. Man ist aber über diese Wendung durchaus befriedigt, weil durch die Hinzuziehung eines amerikanischen Vertreters das französisch-belgische Übergewicht in der Reparationskommission beseitigt würde.

Was die französische Meldung über eine bereits für Montag in Aussicht genommene Unabhängung deutscher Vertreter betrifft, so hält man es in Berlin nicht für wahrscheinlich, daß die Hinzuziehung Deutschlands so schnell erfolgen wird. Man rechnet aber bestimmt damit, daß bereits in den nächsten Tagen eine Einladung an die deutsche Regierung gerichtet werden wird. Die Teilnahme der deutschen Vertreter an den Plenarverhandlungen der Konferenz wird erst erfolgen können, wenn die Ausschüsse ihre Beratungen beendet haben und zu einer übereinstimmenden Daltung der Alliierten gelangt sind.

Funkspruch-Meldungen und Telegramme
vom 19. Juli 1924.
Ablehnung des Volksentscheids.

Berlin. (Funkspruch.) Wie uns von der Vereinigung der leitenden Angestellten mitgeteilt wird, lehnten diese entschieden ab, dem von den gewerkschaftlichen Spitzenverbänden aller Richtungen gefassten Beschluss, einen Volksentscheid über die Frage des Achtstundentages herbeizuführen, beizutreten.

Unterschlagungen eines Reichsbaubeamten.

* Frankfurt a. M. Der seit vielen Jahren bei der Direktion des Reichsbahn in Frankfurt a. M. tätige Reichsbaurat Karl Leonhardt hat im Laufe der Zeit Beträge in Höhe von über 400 000 Goldmark untergeschlagen und ist flüchtig geworden. Leonhardt hat angeblich einem ihm bestreuten Mallor für die Einlösung von Börsenverbindlichkeiten sehr erhebliche Summen aus dem Bestand der ihm zur Verfügung stehenden Räume entwendet.

Wiederaufnahme vom Union-Bugverkehr.

München. (Funkspruch.) Am 1. August wird die Transeuropapionier den Bugverkehr auch auf der Strecke München—Leipzig—Berlin wieder aufnehmen.

Änderung der bayerischen Verfassung.

München. (Funkspruch.) Der Verfassungsausschuß beschäftigte sich heute mit der Frage, Änderung des § 92 der bayerischen Verfassung, welcher bestimmt, daß Änderungen an der Verfassung nur durch 2/3 Mehrheit der Mitglieder des Landtages beschlossen werden können. Von der bayerischen Volkspartei lag ein Antrag vor, diese Bestimmungen dahin zu ändern, daß Änderungen an der Verfassung nur beschlossen werden können, wenn 2/3 der Mitgliedervielzahl im Landtag anwesend seien und von denen 2/3 der Abgeordneten zustimmen. Nach längerer Diskussion, in der die Bündnis der Sozialdemokraten, des völkischen Blocks und der freien Vereinigung sich entschieden gegen den Antrag aussprachen, wurde dieser mit den Stimmen der Koalitionsparteien (Bayerische Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei und Bauernbund) angenommen.

Rücktritt eines Oberbürgermeisters.

Heidelberg. (Funkspruch.) Nachdem der Bürgerausschuß mit 46 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Kommunisten gegen 32 Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten den Haushaltsvoranschlag abgelehnt hatte, bat der Oberbürgermeister Dr. Wols seinen Rücktritt von seinem Amt als Oberbürgermeister erklärt.

England beruft eine Weltkonferenz.

* Genl. Die englische Regierung hat dem Völkerbund ihre Absicht bekanntgegeben, zu gegebener Zeit eine Konferenz aller Regierungen der Welt einzuberufen oder einberufen zu lassen, die sich mit dem Problem einer allgemeinen Verbesserung befassen soll. Ministerpräsident Macdonald hebt in seiner Begründung ausdrücklich hervor, daß diese Konferenz auch diejenigen Regierungen umfassen soll, die noch nicht dem Völkerbund angehören.

Ein amerikanischer Konsul getötet.

London. (Funkspruch.) Reuter meldet aus Lebzon, daß der amerikanische Konsul vom Straßenpöbel getötet worden ist.

Erfolg der brasilianischen Regierungstruppen?

* London. Die brasilianische Gesandtschaft hat gestern, wie aus Rio Janeiro bekanntgegeben, woher gefragt wird, daß die Regierungstruppen im Begriffe wären, das wichtige Minas-Gerais fortzuführen, das in einer Operation entlang der ganzen Front steht, um eine Entscheidung herbeizuführen. Der linke Flügel habe die städtische Kaserne und die Wisselstation von São Paulo besetzt. Die Aufständigen verloren täglich Mannschaften, die sich in das Innere des Landes zurückzogen. Daraus ergibt sich, daß die Lage in Brasilien alles andere als gelöst ist.

Streik der englischen Elektrizitätswerbeiter?

London. (Funkspruch.) Eine im ganzen Lande verankerte Abstimmung unter den Arbeitern der elektrischen Centralen ergab eine große Mehrheit für den Streik, um eine Lohnhöhung von 10 Schilling pro Woche durchzusetzen.

Aus und Wissenschaft.

Jahrestag Deutscher Arbeit, Dresden. Die Leitung der "Jahrestag Deutscher Arbeit" hat zusammen mit der Künstlerstadt Dresden beschlossen, im Jahre 1926 neben der Gartenausstellung eine große deutsche Kunstausstellung zu veranstalten, zu welcher auch ausländische Künstler herangezogen werden soll. In einer ersten Sitzung, die sich mit diesen Plänen befaßte, sind zunächst nur die grundlegenden Fragen behandelt worden. Über es hat sich hierbei schon ergeben, daß von Seiten der Künstlerstadt, deren anwesende Vertreter ohne Ausnahme dem Plan freudig zustimmen, große Anstrengungen gemacht werden, um die Kunstausstellung zu einem Ereignis zu gestalten, das sich würdig anreihen an die früheren Kunstausstellungen, durch die Dresden seinen Ausstellungsrhythmus erworben hat.

Ein Denkmal für Menschen von Tharau. Das Lied vom "Mennchen von Tharau" wird zwar viel gesungen, aber nur wenige Menschen wissen, daß dieses Mennchen auch wirklich gelebt hat. Mit ihrem bürgerlichen Namen hieß sie Anna Neander, zu deren Hochzeit Simon Dach das Lied dichtete. In diesen Tagen ist nun am Warthaus in Tharau (Ostpr.) eine Marmortafel mit der Inschrift angebracht worden: "Mennchen von Tharau, Anna Neander, hier geboren 1619, besiegen 1687 Tharau".

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom 18. Juli. Die an den letzten beiden Tagen an der Börse hervorgetretene freundliche Stimmung dürfte heute unter dem Eindruck der wachsenden Schwierigkeiten auf der Londoner Konferenz eine Dämpfung erfahren. In diesen Banken verweist man besonders auf die eigenartige Haltung der französischen Vertreter bei den Konferenzberatungen. Aus der französischen Taktik ergibt sich die Gefahr eines Verschleppens der Verhandlungen. Angesichts der Tatsache, daß schon in kurzer Zeit neue Verhandlungen über die Wicum-Vertreter notwendig werden, erscheint ein Hinauszögern der Entscheidung in London ganz besonders verhängnisvoll. Im Anleihe-Geschäft besteht noch lebhafte Tätigkeit. Besonders bevorzugt sind trotz der autentischen Elemente Schuhgebiete. Die Geldmarkte gehalten sich weniger für tägliche Geld auch weiterhin etwas müßiger. Im Devisenverkehr dämmen sich Angebot und Nachfrage. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Die Reichsbinderissen am 16. Juli. Die Reichsbinderissen für die Lebenshaltungsstoffe (Grenzübung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 16. Juli auf das 1,15 billionenfache der Vorzeit. Die Abnahme von 3,4 Proz. gegenüber der Vorwoche (1,19) ist hauptsächlich auf die Verbilligung von Gemüse und Kartoffeln und zum Teil auch der Bekleidung zurückzuführen. Brotpreiserhöhung in Berlin. Wie die Blätter hören, haben die Berliner Bäckermeister beschlossen, den Brotpreis durch eine Steigerung des Teiggewichts um 250 Gramm indirekt hinzuzaubern. Das würde einer Preiserhöhung von 11 bis 12 Proz. gleichkommen.

Marktberichte.

Am 18. Juli. Getreide und Getreideprodukte pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (Im Goldmarkt der Goldbankie oder in Kleinemarkt.) Weizen, märzlicher 172—178, mitteldeutscher —. Roggen, märzlicher 140—147, pommerscher —, westpreußischer —. Gerste, Buttergerste 156—160, Sommergerste 160—170. Hafer, märzlicher 142—147, pommerscher —, westpreußischer —. Mais, loca Berlin, Wagon frei Hamburg —. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Soz. (heute Marken über Rott) 24,50—28. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Soz. 22—24,50. Weizenkleie, frei Berlin 9,60—9,70. Roggenkleie, frei Berlin 9,60—9,70. Mais 280. Weizenflocke 880. Vierter-Gebäck 20—22, kleine Speise-Gebäck 14—15. Buttergerste 14. Butterbohnen 14—15. Buletten 15—16. Lupinen, blaue 9,50—10, gelbe ohne Angebot. Tarradella —. Paprikuchen 11. Leintuchen 19—20. Trockenknödel 8,80—9. Vollwertige Brotstücke 18—19. Tortmelasse 80/70 —. Kartoffelkosten 21—21,50.

Zeichen der Not. Die grohe Not, in die weite Kreise, nicht nur des arbeitenden Standes, sondern auch des Mittelstandes infolge des Verfalls unserer Währung und der allgemeinen Wirtschaftslage geraten sind, macht sich immer wieder bemerkbar, sobald aus irgend einer Ursache ein Fall verstärktes Gedächtnis eintritt. Ein solcher Notfall liegt fast immer vor, wenn der Senfmann Eintopf bei einer Familie hält. Ein jeder weiß, daß ihm der Tod gewiß ist, er weiß aber nicht, wann ihn sein Sohn ereilt und ob er Zeit genug hat, bis dahin soviel zusammen zu sparen, daß seine Hinterbliebenen die nötigen Mittel für die unvermeidlichen Kosten der Bestattung zur Hand haben. Gegen diesen Notfall schützt sich ein jeder durch den Eintritt in den Deutschen Begräbnis-Versicherungs-Verein, der unabdingig davon, wann der Todfall eintritt, ein Sterbe- oder Begegnungsgeld sicherstellt. Der Verein hat für Gröba-Niela eine Vertretung errichtet. Auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Nummer werden die Leser in ihrem eigenen Interesse verwiesen.

Hotel Stern
Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Feiner Ball.
■ Großstadt-Diele. ■
Ergebnis! laden ein S. Otto.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 4 Uhr. —

„Admiral“ Bobersen.
Sonntag, den 20. Juli
grosse Ballmusik.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein Rudolf Gühlein.

Gasthof Gläubig. Ballmusik.
Morgen Sonntag

Statt Karten.
Hildegard Bergner
Arno Gundermann
Verlobte
Gröba / Juli 1924 / Riesa.

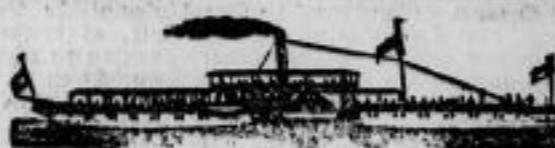
Burückgekehrt vom Grabe unserer geliebten guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Hedwig verw. Prasser geb. Heinrich sagen wir allen für erwiesene Liebe und Teilnahme unsern innigsten Dank.
Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Auge sanft“ und „Hab Dank“ in Deine hilfe Gruß nach.
Neu-Weida, am Begräbnistage.
Doris Prasser geb. Prasser Emil Prasser im Namen aller Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank
für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau
Theresie Ulrich geb. Jenisch.
Besonderer Dank Sr. Exzellenz dem Freiherrn v. Kritsch für das Ehrengesteck, besgl. Herrn Warcer Witzig für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Richter für die erbebenden Gesänge.
Du aber, liebe gute Mutter, habe Dank und ruhe in Frieden nach Deinem arbeitsreichen Leben.
Schlaf wohl, Du teures Mutterherz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.
Kalsch., 18. Juli 1924.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gott nahm unsere gute Mutter
Frau Bollaußscher
Auguste Clara Schreyer
nach langem geduldigen Leiden zu sich.
Rödlich (Sophienplatz), 18. 7. 24.
Die trauernden Kinder.

Die Trauerfeier
unseres lieben Entschlafenen findet Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.
Riesa - Gröba.
Margarete Naumann
geb. Kleine.

Kammerlichtspiele
Hauptstr. 1
Morgen Sonntag ab 3 Uhr
große Kinder- u. Familienvorstellung.
In der Kindervorstellung
das Auftreten des „Eisenkönig“.



S. B. D. A. G.

Alle Fahrscheine ohne Tagesstempel
mit Ausnahme der Rückfahrscheine und Heftfahrscheine verlieren am 31. Juli d. J. ihre Gültigkeit.

Riesaer Bank, Mf. = Ges. zu Riesa.

| Vermögensteile | Goldmark-Eröffnungsbilanz per 1. Jan. 1924 | Verbindlichkeiten | |
|--------------------------------|--|--|-----------|
| Kasse | 48938.16 | Aktienkapital | 400000.— |
| Sorten | 2205.00 | Wechselseitige Rücklage | 40000.— |
| Devisen | 8193.66 | Laufende Rechnungen | 118822.73 |
| Wertpapiere | 6626.20 | Einzlagen auf Kundenrechnung | |
| Wechsel | 5490.— | Scheck-Einzlagen | 22198.47 |
| Laufende Rechnungen | 258417.12 | Scheck-Einzlagen | 8164.73 |
| Geschäftseinrichtung | 33563.19 | | |
| Baugebäude | 225692.— | | |
| | 589185.93 | | 589185.93 |

Vorstehende Bilanz wurde in der Generalversammlung unserer Aktionäre am 27. Juni 1924 genehmigt.
Riesa, den 18. Juli 1924.

Der Vorstand: Mr. Monbora.

Benzin, Benzol, Dieselmotorenöl

zu billigsten Tagespreisen
ab Lager Kötzschenbroda und Dresden Peterbar
auch auf Zollermäßigungsschein

Telefon: Amt Dresden 10672, 18861 Kötzschenbroda 403
Sächsische Betriebsstoff-Gesellschaft
m. b. H.
Stadtkontor Dresden-Neust., Theresienstr. 5

Wanderer
D K W
Herko
Motorräder

neu, von 450 Km.
empfohlen

Carl Weimann,
Seerhausen.

Telefon Riesa 478,
Reparaturwerkstatt
für alle Modelle.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Heute 7.23 Abfahrt nach Seitzhain. Morgen Sonntag 12.15 Abm. Turnhalle. Sängerchor. Montag 8 Uhr Vorst. Sigh. Kronpr. Amphion. Montag Stern. B. f. B. Riesa-Gröba, e. V. Sonntag, 20. Juli, vorm. 9 Uhr Monatsversammlung im Karpfen. Gnadebr. Montag, 21. 7., abends 7.9 Uhr Burg.

Tierarzt Dr. Rentzsch
verreist vom 19.-29. Juli.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Erna mit Landwirt **Rudolf Kluge** beeche ich mich anzusegnen

Clara verw. Rülke
geb. Zechocha
Daubnitz-Lommatsch Juli 1924

Meine Verlobung mit
Fräulein

Erna Rülke
zeige ich hierdurch an
Rudolf Kluge
Poppitz-Riesa

Am 18. Juli 1924 verschied nach langem, schweren Leiden
unser lieber Mitarbeiter

Herr Lehrer Edmund Naumann

Wir beklagen sein Dahinscheiden aufs aufrichtigste. Sein Andenken soll uns stets teuer sein.

Die Lehrerschaft der Volksschule Gröba.

Höpfner

Sonntag, 20. Juli, von nachm. 5 Uhr an

stimmungsvolles Ballfest.

Erstaunliche Streich- und Bläsmusik.
Ausdruck ausgewählter Biere.

Die beliebte

Tanzdièle.

herrliche fehnswerte Blüten - Dekoration.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **M. Höpfner**.

Stadtpark Riesa

Morgen Sonntag
ab vorm. 10.30 Uhr
Frühstücksparty - Konzert

aufges. vom verfüllten Kammertheater.

Eintritt frei.

Bei regem Besuch laden ergebnis! ein Otto Weiser.

Achtung!

Restaurant zur Börse, Neutreidena.

Heute Sonnabend von abend 8 Uhr ab

große Italienische Nacht.

Herbert Barth.

Gasthof „Stadt Riesa“ Poppitz.

Morgen Sonntag, zum Kinderfest

Garten-Konzert.

Um aktiven Zuspruch bittet Georg Klemmer.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag

feine Tanzmusik, Anfang 4 Uhr.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 20. Juli

öffentl. Ballmusik.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, 20. Juli, nachm. 5 Uhr

feine Ballmusik.

Ergebnis! laden ein Max Mensch.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 20. Juli

große öffentl. Ballmusik.

Gasthof Gröba.

Jeden Sonntag

feiner Ballbetrieb.

Es laden ergebnis! ein P. Große.

Nünchritz. Schmidts Café u. Weinstuben

empfehlen zu regem Besuch

ihre renovierten Lokalitäten

und den herzlichen standbreiten Garten.

Gute Küche. H. Getränke.

Grüß Gott! Gut Heil!

Vereinszeichen

In Emaille, Festschilden, Fahnenägel, Stempel usw., Fahnen und Tischbanner. Fahnenkleider und Bänder, nur Kunstdampfdruckerei. Garantie, kunstvolle Diplome fertig, als Spezialität schnell und billig

Emil Schulze, Weisser Hirsch

(Sachsen), Alter Hirsch 1, 1.

Gegr. 1. Oktober 1881.

Fabriken gefertigt an

M. G. Verein Deutsches

Büder-Innung Rösen,

Gäf. Militär-Verein Staucha, Staucha u. Umg.

Große Hundekatalog-Schau

mit Polizeibunde-Vorführungen

Sonntag, den 3. August 1924

in ehemal. 32er Rittere in Riesa.

Ausstellbunde zu melden bei W. Lindner, Riesa.

Babuhofer, 14. Weidelsburg 27. Juli. — Sonn-

abend, 2. August, Hotel Höpfner Begrüßungs-

Gebäude (Koncert, Theater, Festball) für Mit-

glieder, Aussteller und geplante Gäste.

Meldung der Deutschen über diese Woche erfuhr vorher, — der alte Kampf um die Getreideabgabe. Vor etwa 22 Jahren brachte die damalige Reichsregierung beim Reichstag eine Getreideordnung über Getreideabgabe ein. Die mit dem Böllschw entstehende größere Produktivität der deutschen Landwirtschaft hat zweifellos dazu beigetragen, daß wir während des Weltkrieges notdürftig mit der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung reichten. Jetzt soll die Einführung von Getreideabgabe die furchtbare Krise mildern, in welche die deutsche Landwirtschaft nach der Stabilisierung unserer Währung und nach der ungeheuren Versteuerung des Geldmarktes geraten ist. Führ mittlere und geringere Böden decken die erzielten Preise nicht mehr die Produktionskosten. Falls die Böden, wie sie etwa von Februar bis zum auf den deutschen Getreideanbauten herrschten, noch einige Monate andauert hätten, so wäre ein Rückgang der Anbausfläche für Brotgetreide unvermeidlich gewesen. Keine Beweisführung der Gegenseite kann über diese nüchternen Tatsache hinweisen.

Die Gegner der geplanten Getreideabgabe weisen auf die Versteuerung der Lebenshaltung hin, welche die Folge einer solchen Maßnahme sein würde. In einer Zeit schlechter Wirtschaftslage, zunehmender Arbeitslosigkeit und fast völlig verlagerten öffentlichen Haushaltsspitzen ist es in der Tat für den Verbraucher sehr hart, wenn er für das unentbehrliche Nahrungsmittel mehr aufwenden muß als früher. Es fragt sich jedoch nur, ob diese Belastung des Haushaltenstaates in der Beantwortung schwerer ist als die Gefahr, welche beim Verzicht auf den Schutz der landwirtschaftlichen Produktion über unserem Hauptland vereinbart wurde. Dagegen wird sich schwerlich jemand finden, der uns die Einführung von Getreideabgabe ermöglicht, das wir bei vorsorglicher Wirtschaftspolitik auf eigenem Boden hätten erzeugen können. Gute Erträge in früheren Jahren und selbst die Anlage beträchtlicher Mittel in Gebäuden, Maschinen, Meliorationen und Gebrauchsgegenständen lassen den Landwirt nicht in die Lage, auf die Rentabilität seiner Produktion zu verzichten. Die früheren Überflüsse sind längst verbraucht oder durch die Dürkheimer Verarbeitung ausgezehrzt worden. Selbstverständlich darf der Böllschw, welchen die Reichsregierung der Landwirtschaft geben will, nicht dazu verleiten, auf technischen und organisatorischen Fortschritt zu verzichten. Der Schutz soll unserer Landwirtschaft die Daseins- und Arbeitsfähigkeit erhalten, darf sie aber nicht verhindern, wie jeder andere Wirtschaftszweig ununterbrochen nach einer Verbesserung und einer Rationalisierung der Produktion zu streben. Würde aber der Plan, die deutsche Landwirtschaft durch Böllschw vor

einer Katastrofe zu bewahren, auf Angst vor der Strafe aufzusehen, so würden die Massen des Volkes selbst die Hauptleidtragenden dabei sein.

Eine kommunistische Kampfwoche.

Hamburg. Das Hamburger Fremdenblatt veröffentlicht zwei Birkurierstreifen der kommunistischen Zentrale Berlin, die Auflösungen für eine kommunistische Kampfwoche vom 27. 7. bis 4. 8. enthalten. Es sollen Kundgebungen gegen den imperialistischen Krieg und für den Bürgerkrieg vorbereitet, die Kampagne in die Betriebe und Wohnungen getragen werden. Massenversammlungen und Straßen-demonstrationen sollen stattfinden und in der Hauptstadt soll die Mobilisierung der revolutionären Kräfte erfolgen. Die Kampagne richtet sich in verschiedenem Maße gegen die Sozialdemokraten. Bei den Demonstrationen sollen die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen voranmarschieren. Der Böllschwpräsident von Altona und Wandersberg verbietet den Kommunisten geplante Demonstrationen nach der Moorweide. Der Senat ebenso wie die Bürgerschaft von Hamburg haben ebenfalls den anstößigen und kommunistischen Kampfwoche geplante kommunistischen Demonstrationen nach der Moorweide verboten.

Gegen die Verlegung der Infanterieschule aus München nach Dresden. Auf eine kurze Umfrage im bayerischen Landtag teilte das Staatsministerium des Innern mit, daß sofort nach Bekanntwerden der beabsichtigten Verlegung der Infanterieschule in München nach Dresden das Staatsministerium das Reichsministerium aufgefordert habe, mit Rücksicht auf die politische und finanzielle Lage von solchen Maßnahmen abzuweichen. Für den Fall jedoch, daß eine Verlegung aus militärischen Gründen nicht zu umgehen sei, wurde dringend gebeten, für die Infanterieschule einen Platz ins Auge zu fassen. Mit einem Schreiben vom 24. April bat das Reichsministerium geantwortet, daß die Nachricht über die beabsichtigte Verlegung der Infanterieschule zutrifft. Ob eine Neuverlegung der freiwerdenden Räume in Würzburg stattfindet, sei zur Zeit noch nicht ersichtlich. Daraufhin wurde das Reichsministerium nochmals auf die politischen und finanziellen Bedenken, die gegen die Verlegung sprechen, aufmerksam gemacht. Da eine Verlegung der Schule von München nach Dresden und die Unterbringung der Schule in Dresden sehr beträchtliche Geldmittel erfordere, bat das Staatsministerium des Innern, gegen die Verlegung zu stimmen, da eine derartige Ausgabe mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage in keinerlei Weise zu rechtfertigen sei.

Erste Dresdner Sommermesse für Haus, Wirtschaft, Mode und Sport.

Dresden. In den gesamten Räumen des Vereinshauses auf der Augustusstraße ist in den letzten Tagen eine eigentümliche Messe erstanden, keine bloße Schaumesse, sondern eine Kaufmesse, eine Art verfeinerter Jahrmarkt, auf dem jedes ausgestellte Stück wertvoll ist. Diese Messe wird insbesondere auch das Interesse der Meinhard- und Vorwerkwohnbewohner erregen. Hier erhält man einen Überblick über die neuesten Schöpfungen, Erfindungen und Verbesserungen in allen Branchen. Die praktischen Artikel des täglichen Bedarfs werden hier vor Augen geführt. Die Besucher werden beim Schauen all dieser nützlichen Dinge, von denen vorhanden ist, zum guten Teil noch keine Ahnung haben, erstaunt sein, wie leicht man sich manche unglaubliche Arbeit machen kann, wenn die nötigen Hilfsmittel dafür vorhanden sind, wie billig man Qualitätswaren erhalten kann. Sparlampe zu wirtschaftlich ist jetzt dringender nötig als je, und wenn durch technische Hilfsmittel täglich nur einige Liter Gas, einige Kilowatt Elektrizität, einige Stunden Zeit erspart werden, so ist das nicht nur für den Einzelnen, sondern für die gesamte Wirtschaft von großer Bedeutung. Kleider und Taschen, Funktionsgewerbe, Arbeit, Wirtschaftsgegenstände, Bücher, Bildwerke, Lebens- und Genussmittel, Sportartikel, chemische Präparate, Ledergüter, Möbel und Bergl, alles ist geschmackvoll zur Schau gestellt und reizt zum künstlichen Gewerbe. Ein Teil der Einnahmen aus den Eintrittsgeldern fließt der Dresdner Kinderanstalt, der Inneren Mission und der Armenfürsorge zu. Jede Eintrittskarte ist nummeriert und nimmt an der am Schluß der Ausstellung stattfindenden Verlosung teil. Jeder 50. der ersten tausend Besucher erhält einen Gutschein über 1 Mark, im 2. Tausend 2 Mark, im 3. 3 Mark, im 4. 4 Mark und im 5. Tausend 5 Mark.

Gute oder morgen

Postbezieher!

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugsgeld für August auf das Bielefelder Tageblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Bielefelder Tageblattes zu Beginn vom August



Persil 2 Mtr.
Pileum breit
Pileum breite
Pileum breite
durc...gemustert
u. bedruckt, Tischlein, grün, blau und grau,
empf. zu äußersten Preisen
Arthur Bindig
Bismarckstr. 37.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganzer.
29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

3. Kapitel.

Ein lichtloser, unfreundlicher Dezember mit vielen Regenfällen und wilden Stürmen hielt seinen Zug. Das böse, nörgelnde Wetter hatte allerlei Krankheiten im Gefolge. Auch Tante Malve hätte das Bett schon seit Wochen. Eine hartnäckige Erkrankung, erklärte der Arzt und zuckte die Achseln. Die Kranken fiel zuschlagsend ab und lag häufig Stundenlang teilnahmslos in den Räumen. Heinz sah oft an ihrem Bett und plauderte mit ihr. Tante Malve sah immer den sorgenvollen, grübelnden Zug in seinem Gesicht und empfand dieses Mitleid. Sie wußte ja, daß nicht alles so war, wie es sein sollte. In dem elterlichen Geschäft der beiden Eltern erkannte sie vieles schärfer, als Heinz selbst. Sie wußte längst, daß Sydonie ein charakterloses, oberflächliches Weib war, das dem Mann nicht das andere "Ja" schenkt, dessen er bedarf hat und das er ein Recht hatte zu fordern. Und wie lieblos, wie als etwas völlig Überflüssiges wurde sie von Sydonie behandelt! Ungefähr hatte sie sich mehr und mehr in die sille Einzelheit ihres Zimmers zurückgezogen und war in der jüngsten Zeit kaum noch zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten erschienen. Nicht allein bemerkte sie, wie in der Wirtschaft vieles zurückging, daß Heinz böse Sorgen im Nacken haben. Und die bange Frage: "Wer wird das alles einmal enden?" nötigte, an dem morosen Bau ihres Lebens und führte ihn langsam seinem Zusammenbruch entgegen.

Mit Dezember sollte bei Trills ein Ball stattfinden. Daß das Dürungsche Ehepaar mit einer Einladung bedacht war, verstand sich von selbst. Trill hätte unmöglich Sydonie entbehren können. Und sie erwartete den Balladeum in Damerow mit fieberhafter Ungeduld.

In den ersten Nachmittagsstunden des Damerower Freitag verweilte Heinz eine geraume Zeit am Krankenbett Tante Malvens. Sie war heute matter und hinsichtlich denn ja. Dennoch erzählte sie mit milder Stimme viel aus der Vergangenheit alter, lieber Tage und berichtete namentlich Heinzens Kindheit.

Der lauschende empfand es peinlich, daß Tante Malve das verunsicherte Kinderglück so lebendig vor seine Seele malte. Und doch hätte er noch lange, lange — immer jubelnd mögen. Er sah ein Märchenland mit goldenen Brunnern und lachenden, sommerngelassenen Kindern, und es war ihm, als wenn er all das Glück nicht selbst, sondern ein Fremder erlebt hätte War er wirklich einst durch die Blumen jenes Märchenland gewandert? War er es gewesen, der als glücklicher, fröhlicher Knabe durch alle Räume des Schlosses tollte? Wirklich er, der in Park und Feld an der Seite — Liezelottes unterstrich?

Ach, jene Zeiten mit den alten, lieben Bildern! So weit, weit! So gar verblüffend.

Und was war ihm Sydonie bisher gewesen? Die Gefährtin seines Lebens! Die Freundin seiner Seele?

Er vermochte schließlich nicht mehr, Tante Malve, die Liezelottes Namen wiederholte erwähnt zu hören und bat sie, sich nicht zu überanstrengen.

Sie wirkte abwesend mit der Hand und lächelte müde, schon fast wellentrüchtig. „O, lasst nur, Heinz, ich mag es gern, mich in die Vergangenheit zu versetzen. Und gerade heute siegen die lieben alten Bilder mit solcher Schärfe in meiner Erinnerung empor, daß es mir ein Bedürfnis ist, darüber zu sprechen.“

Aber es regt dich auf, Tante Malve, und das solltest du überhaupt vermeiden. Ich habe Sorge, und möchte Doktor Löber bitten noch heute zu kommen.“

Nicht doch, liebes Jungelchen! Ich fühle mich leicht und wohl, besser, als an all den andern Tagen vorher. Morgen stehe ich vielleicht auf.“

Heinz erhielt ihre Hoffnung und verließ dann das Zimmer, da er sah, wie die Kranken das Verlangen nach Ruhe zeigte und müde die Augen schloß.

In der Dämmerstunde schlich er noch einmal an ihr Bett. Er sah sie schlafen. Beruhigt verließ er, ebenso sachte, wie er gekommen war, das Gemach.

Am Nachmittage hatte er schon den Gedanken erwogen, daß Heinz in Damerow nicht zu besuchen, da ihm der Zustand der Kranken Befürchtung eingeschüchtert hatte. Er war wohl doch etwas zu ängstlich gewesen.

Er ging, um sich umzukleiden; denn der Wagen mußte in einer halben Stunde vorfahren. Unruhig machte er Lotte. Was war ihm Trills fest? Was sollte er mit seinen Sorgen in einer Schwarm gepunkteter, lachender Menschen. War's nicht gerade ein Höhepunkt, nach Damerow zu fahren? Bleib man nicht lieber und vergrub sich in die Einzelheit des stillen Zimmers?

Aber Sydonie! Ach ja, die würde vom Dahlembleiben nichts wissen wollen.

Er lächelte resigniert. „Es gibt einen Sturm,“ murmelte er. „Und ich bin heute nicht in der Stimmung, ihn durchzustehen zu können. Also fahren wir!“

Sydonie sah, ungebührlich auf das Er scheinen ihres Gatten wartend, in ihrem Boudoir. Als sie den Wagen über das Pfaster des Hofes poltern hörte, erhob sie sich eilig, ließ sich von der Jungfer den Mantel umlegen, und als Heinz noch immer nicht sich hören ließ, beschloß sie, zu ihm zu gehen.

Sie mußte über den Flur. Als sie die Tür an Heinz' Zimmer öffnen wollte, riss Mamell Dörte, trotz ihrer alten Beine, die Treppe wie ein junges Mädchen hinab.

„Wo ist der gnädige Herr, gnädige Frau?“ rief sie Sobald zu, die sich über das erschrockene, bleiche Gesicht der Wirtschafterin wunderte.

„Was soll denn, Mamell?“

„Das gnädige Fräulein verlangt von dem gnädigen Herrn, er möchte sofort kommen. Sie hat solche entschlechte Angst und ruft fortwährend nach ihm.“

Sydonie starrte Mamell Dörte ganz entgeistert an. Heinz sollte kommen? Nein, das durfte nicht sein. — womöglich, daß sie dann nicht nach Damerow fahren würden. Das ging auf keinen Fall!

Blitzschnell war ihr Plan fertig, um Heinz davon abzuhalten. „Wie mit das leid tut! Kommen Sie! Ich will gleich selbst einmal nach ihr sehen, Mamell!“

Sie stand schwer neben Dörte und wollte die Treppe hinaufsteigen. Als sie bemerkte, daß die Wirtschafterin ihr nicht folgte, sondern Heinzens Zimmer zuschritt, um ihn zu beschwichtigen, blieb sie stehen.

„Nein, Sie müssen mich begleiten, liebe Mamell. Ich habe solche entsetzliche Furcht vor Kranken. Kommen Sie, kommen Sie doch schnell, ich möchte dem gnädigen Herrn keine unnötige Angst machen. Gleichzeitig beruhigt sie sich etwas, wenn ich komme. Ist's nötig, dann sage ich es dem Herrn nochmal selbst.“

Dörte zauderte. Tante Malve hatte so dringend nach Heinz verlangt, daß es ihr ein Frevel erschien, die Erfüllung dieser Wünsche zu verzögern.

„Aber der gnädige Herr soll sofort kommen, das gnädige Fräulein“

Wit ein paar Schritten stand Sydonie neben ihr, erfuhr ihre Hand und legte sie förmlich die Treppe hinauf.

Kommen Sie, kommen Sie! O, so kommen Sie doch mit!

Ein eigenartiger Duft, das Gemisch von Arzneien, Savonel und Krankenstube, stieg Sydonie entgegen, als sie in das Zimmer trat. Mamell Dörte noch immer an der Hand führend. Sie griff schnell zu ihrem Taschentuch, dem eine Wolke stark stinkenden Parfüms entströmte, und hielt es vor Mund und Nase. Entsetzt, diese Atmosphäre!

Die Kranken hörte den schwulen Schritt, mit dem Sydonie durch das Gemach eilte. Da die Nähern kommende ihren Blicken durch einen vor das Bett gestellten großen Wandstuhl noch verborgen war, glaubte sie, Heinz sei es.

„Heinz, lieber Heinz!“ röhte es matt aus der schwach erstickten Ecke. „O, es ist gut, daß du sofort kommt. Ich glaube, es wird“

Da trat Sydonie an das Bett. Die Sprechende brach fast erschrocken ab, und in die unruhig suchenden Augen kam der blutdürstige Entschluß,

„Ah, Sie sind es, Sydonie! Wo ist Heinz? Wollen Sie ihn nicht sofort holen?“

„Gewiß, liebste Tante Malve, sofort. Seien Sie mir ganz ruhig, es wird schon wieder vorübergehen.“ Sie neigte sich zu ihr hinab und strich ein paarmal mit liebkosend über die weiße Hand, die zitternd und kostend an dem Leinen des Bettzeuges zupfte. „Heinz kommt in der nächsten Minute.“ Ein freudiger Blick glitt nach ihren letzten Worten zu Mamell Dörte, die mit verschlungenen Händen leicht gegen den Tisch gelehnt stand und deren alte Füße glühten. Sie blieben im Zimmer, Mamell, bis mein Mann kommt.“ Das sang so herzig, daß ein Widerspruch nutzlos gewesen wäre.

Um nächsten Augenblick hatte sie die Tür schon hinter sich geschlossen und eilte hocharmtend, wie von einem bösen Druck bestreift, die Treppe hinab.

„So, Sie gehörten hierbleiben zu müssen, war glücklich abgemannt. Nun so schnell wie möglich fort! — — —

Als sie den Flur erreichte, trat Heinz, schon mit dem Mantel bekleidet, den Hut in der Hand haltend, gerade aus seinem Zimmer.

„O, da bist du ja, Heinz. Nun können wir wohl gleichfahren. Der Wagen wartet schon. Ich war eben noch schnell zu Tante Malve hinausgeschickt, um noch ihr zu sagen.“

Heinz nickte dankbar lächelnd. „Es freute ihn, daß Sydonie trotz der ihre ganze Seele füllenden Schrecken noch dem Damerower Fest an seine Frau gedacht hatte. Hartnäckig als seit Tagen sah er seine Frau an und streichelte liebkosend ihre Wangen.

„Das war höchst von dir. Und wie geht es denn?“

„O, ich schlafte so ruhig, Heinz.“

„Ob ich noch schnell Mamells und nach ihr sehe?“

Sydonie eilte nach Mamell. „Heinz, es ist ohnedies schon spät. Der Wagen steht seit einer Viertelstunde vor der Tür, und du weißt, Trills lieben phantastischen Er scheinen. Außerdem ist es vielleicht viel besser, du nimmst ihren Schlaf jetzt nicht.“

Er gab keinen Grund, sich zu weigern. Tante Malvens ruhiger Schlaf am Nachmittag hatte ihm ja auch selbst schon gesagt, daß es zur Gewohnung zu gehen schien.

So begaben sie sich zum Wagen und stiegen ein. Gleich darauf rollte das Gefährt vom Hof.

Sydonie lehnte sich mit einem tiefen Lufatholen der Erleichterung in die Polster des Coups zurück und erwiderte, daß nun alle unangenehmen Weiterungen erledigt seien.

Um die unglücklichen Folgen ihrer Handlungswut zu denken, lag ihr fern. Doch Tante Malve sterben würde, glaubte sie nicht; bezwangt Vermutungen hielt sie für den Aussatz übertriebener Angst Mamell Dörte um die stets „pimpflichen“ Kranken.

Wie ist die Stabilisierung aufrechtzuerhalten?

Die Erfahrung der letzten Zeit, der unter unerhörten Kraftanstrengungen gescheitete Versuch, aus eigener Kraft dem drohenden Chaos zu entrinnen, das rettende Ufer zu gewinnen und durch Sanierung der Währung die Grundlage zu einer Festigung der Verhältnisse zu schaffen, zeigt uns klar den Weg, der über Mühsalen und Entbehrungen ins Freie führt.

So geht Deutschland in seiner Gesamtheit heute nicht anders, als es der großen Menge seiner einzelnen Bürger ergangen ist: Jahr um Jahr ist Kriegs- und Nachkriegsjahr haben an seiner Substanz, seinem Lebensmark gezeichnet. Was aus dem Verfall herriet war, dat die Inflation in der Hauptsache vernichtet. Die geringen Ressourcen wurden bei stetig fortwährender Verarmung verbraucht, aufgespart, zum großen Teil verschwendet, und die Sorge um den notwendigsten Lebenstadel ging über den kommenden Tag nicht hinaus. Aber doch stellt diese Katastrophe, stellt der uns verbliebene Teil unseres Produktionsapparates das wertvolle Auktum dar, über das wir heute verfügen. Und nur auf dieser Grundlage, die es jetzt auszubauen gilt, wird es möglich sein, das jetzt begonnene Sanierungswerk fortzuführen und einem glücklichen Ende zu führen. Alle übrigen Stützen unserer Volkswirtschaft sind, wie wir gesehen haben, auf schwere erschüttert worden. Die Ausfuhr, einer der Hauptpfleger der deutschen Wirtschaft, ist in unheilsicher Weise zurückgegangen. Unsere Rohstoff- und Ernährungsbasis ist ethisch zusammengebrochen, und dies bei zunehmender Bevölkerungsgröße. Dem größten Teil seiner ausländischen Kapitalanlagen, neun Zehntel seiner Handelsstätte und seine sämtlichen im Aufblühen befindlichen Kolonien hat Deutschland verloren. Es hat auch, abgesehen von den Reparationsleistungen, nach dem Kriege Summen in Gold und Geldbewertung zur Tilgung und Vereinigung von privatrechtlichen Schulden an das Ausland abgeführt. Die Nachkriegsverträge auf fast allen Gebieten des Wirtschaftslebens, in der landwirtschaftlichen wie in der industriellen und gewerblichen Produktion sind in erschreckender Weise zurückgegangen.

Das deutsche Nationaleinkommen steht heute auf an nähernd die Hälfte gegenüber dem Vorriegsstand zusammengebrochen und das deutsche Volkseinkommen zeigt ein ähnliches Bild.

Nach gleicher genauer Schätzung ergibt das gegenwärtige deutsche Volkseinkommen eine Summe von nicht mehr als etwa 20–22 Milliarden Goldmark. Demgegenüber wirkt die schwere Steuerbelastung in Höhe von fast einem Drittel des Volkseinkommens, die von seinem

anderen Seite erhöht wird, doppelt schwer. Eine weitere Verminderung der öffentlichen Ausgaben als diejenige, die rücksichtslos und mit den brutalsten Mitteln in Deutschland vorgenommen wird, ist nicht möglich, wenn anders nicht die Grundlagen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung aufs schwerste erschüttert werden sollen. Ebensoviel aber ist, wie sich aus dem Gesagten ergibt, eine weitere starke Anziehung der Steuerkraut möglich, da zu scharf angedreht und über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft hinausgetrieben, die sonstige Wirkung statt der erwarteten erzielt. Was einzig und allein übrig bleibt, ist, in Verbindung mit sparsamer Wirtschaftsführung auf allen Gebieten des staatlichen und Einzelhaushalts, die Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft. Gelingt sie nicht, so wird es auf die Dauer nicht möglich sein, die durch Krieg, Nachkriegsjahre und Inflation verursachte Minderung der Substanz der deutschen Wirtschaft allmählich wieder auszugleichen, den Staat zu balancieren und eine gesunde Währung vorzubereiten. Mit der Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Forderung steht also die deutsche Wirtschaft und die deutsche Währung.

Obst.

Obst! Dieses Wort zaubert manches Freudevolles und Unmutiges vor unseren Augen. Wir sehen uns als Kinder, wie wir, auf einem Baume stehend, oder hinter einer Hecke einen Apfel oder sonst eine leckere Frucht verstecken, von der das Sprichwort gilt: „Verbotene Früchte schmecken am besten.“ Wir stellen uns den Baum vor, der im Herbst mit rotschädligen Früchten dicht beladen ist, und erfreuen uns an seinem Anblick. Wir erinnern uns an bunten Treiben auf dem Obstmarkt. Wir erinnern uns schöner Blauerberbstunden, bei denen es „Gebrechen mit Schlagschaden“ gab. Oder wir erinnern uns an reizende, zum Anbeißen schöne, von Künstlerhand geschaffene Stillleben, auf denen ausdetaillierte Früchte mit anderen guten Sachen vereint sind.

Es gibt viele Arten Obst. Der Almherr alles Obstes aber ist der Apfel, der, seit ihm Eva im Paradiese Abam reichte, in der Geschichte des Menschengeschlechts eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Zu seiner Art gehört der Gris oder Banatapfel, den zuerst die italienische Gris dem Patriarchen des Vaters auf dem Berggebirge weibenden Königshofe, als Preis für die Schönheit der Göttinnen übergeben und der die Ursache des Trojanischen

Krieges wurde. Weiter denkt man an die Apfelfestes des Herbstes, die Herkules aus dem fern gegen Abend hin gelegenen Lande aus den Gärten der Nymphen holte. Welche Art von Apfels dies waren, ist zweifelhaft, und ich behauptet, daß man wohl an Goldorangen zu denken habe; denn bei den Römern hieß der Apfel matum oder noch allgemein Früchte, wie Granaten, Birnen, Someranzen, Birne ist. Es war das allgemeine Wort für Obst. Auch wir sprechen von Granatäpfeln, Apfelsinen, das heißt Apfelin aus China oder Sina und Liebesäpfeln oder Lötzen. Sozusagen Erdäpfel und Galläpfel kennen wir, wenn wir sie auch nicht zum Obst zählen.

Bei den alten Germanen muß es mit dem Obst noch ähnlich schwach bestellt gewesen sein. Die sauren Früchte der wilden Apfels- und Birnbäume, Buchen, Eichen, Haselnüsse, der Walder Schleiden, Haagebuttern sowie mancherlei gutes Beerenobst, wie es noch heute von vielen Sträuchern und Büschen gern abgezupft wird, aber kannten auch sie. Dann kamen im Mittelalter schon die gewöhnlichen Obstbäume, Apfels, Birnen, Äpfchen, Blaumen, Weintrauben usw. in den deutschen Gärten. Welch eine Fruchtigkeit in Form, Aussehen und Geschmack dieser Früchte hat dann die Kunst der Gärtnerei und Obstzüchter geschaffen! Mit Staunen kann man dies auf den Obstausstellungen sehen.

Bei den zahlreichen Obstsorten, die bei uns heimisch geworden sind, kommen in der letzten Zeit immer neue Früchte des Weltmarktes aus aller Herren Länder und zu jeder Jahreszeit: Feigen, Datteln, Apfelsinen, Melonen, Ananas und Bananen — ausgerechnet! Auch mit den bei uns wachsenden Obstarten, wie Apfels und Blaumen, werden wir infolge der Verbesserung und Schnelligkeit des Verkehrs aus Übersee, wo die Bäume in Blüte stehen, wenn bei uns die Früchte reifen, geradezu überschüttet. Trotzdem ist das Obst meist noch recht teuer.

Nach altem deutschem Rechte durfte ein Vorübergewachsener ungern drei Früchte von einem Baume brechen. „Drei sind frei“ hieß es, und „alle guten Dinge sind drei.“ Unter neuen Gelehrten erlaubt trotz der Nebenfälle von Obst alter Art ein Zugestehen bei einem fremden Baum nicht mehr — mit Recht! Die alten Gelehrten haben doch immer nur an einen einzelnen Wanderer oder gar jedes auf einer Wanderung begriffenen Verein bei einem Dritte wundermisch zu Gast haben wollen, so würde am Ende nichts mehr an den Bäumen hängenbleiben!

Geschäftliche und private

Druckfrisch aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kleinerer Zeit angefertigt von Tageblatt-Druckerei Niela, Goethestr. 69.

Beim Nachfüllen von MAGGI® Würze

| Nachfüllpreise: | Größe Nr. 0 | 1 | 2 | 3 |
|-----------------|-------------|-------|-------|-------|
| | Gm. — .16 | — .31 | — .50 | — .95 |

Achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als Maggi's Würze festgehalten werden.



Quietschen da nicht Wagenräder im Staub? ... Der Autochef fuhr wohl nach den Städten zurück. Über nein, die Faust ging doch dem Tore zu!

Dörte eilte an das Fenster — sie sah eben noch das lebte funkelnde Ausblitzen der Wagenlaternen. —

Barmerhänger Himmel! Der gnädige Herr verließ in dieser Stunde Lindenberg, um zu einem Ball zu fahren!

Dörte kannte Heinz zu gut, um nicht sofort zu erkennen, daß er von dem Wunsche der Sterbenden unmöglich unterrichtet sein konnte.

Wann hatte ihn geküßt, hintergangen.

Ein namenloser Hass gegen Sydonie quoll in dem Herzen der immer noch wie gebannt nach dem Hinterhof starrenden Mannheim empor. Sie wußte, daß diese Stunde das letzte Hinknallen von Ehre und Rührung, die bis jetzt noch in ihr für die Herrin geflossen hatten, wäre.

Dann packte sie eine Flut bitterer Selbstvorwürfe. Wie sollte sie ihr Tum vor der Sterbenden rechtfertigen? ...

Noch wußte sie nicht, daß ihr letzter heißer Wunsch unverhüllt bleiben würde. Immer noch lag sie wachend.

„Heinz!“ flüsterte sie. „Heinz!“

Dörte erschien, alle Hoffnung auf sein Kommen mit einem Schlag vernichten zu müssen. Aber sie wußte seinen Ausweg.

Sie schluchzte am Bett und blickte sich über die Kranken. Ein paar Tränen tropften auf die Decke...

„Man hat es ihm wohl nicht gesagt, gnädiges Fräulein,“ stammelte sie mit einem verzweifelten Weinen verdunkelten Stimme, „er... er... fuhr eben vom Hofe...“

„Wer? ... Herr von Dillingen?“ Tante Malve sah in das Gesicht mit einem Ausdruck, als habe sie nicht recht verstanden. „Dörte, das ist unmöglich!“

„Doch, doch!“ entgegnete die Tante Malve. „Er ist fort. Goll ich ihn zurückholen lassen?“

„Nein, nein!“ wehrte Tante Malve hastig ab. „Er würde seiner Frau Bowürste machen, es würde einen Zwiespalt zwischen ihnen geben.“

Ein bitterer schmerzlicher Seufzer rann sich über ihre Lippen. Dann plötzlich wandte sie ihr Gesicht wieder der leise Weinenden zu und sah die bittende in die tränenumstrotzen Augen.

„Soll ich den Doktor holen lassen?“ fragte Dörte in ihrer Herzengesang.

Über das alte, liebe Gesicht huschte ein müdes Lächeln. „Nein, gute Dörte, der kann mir nicht mehr helfen...“ Die entzückende Angst ist vorüber. Aber sie wird wieder kommen, noch entzückender, ich fühle es.

Dörte, wenn du mich noch ein bisschen liebst, laufe nach dem Busch hinüber und hole mir die — — Dörle. — — Fräulein von Reckow... Über, nicht wahr, du gehst selbst! Schick keinen anderen, du wirst es am besten machen und sie ganz sicher mitbringen. Sage ihr, ich lasse berglich bitten, und sie wird gewiß kommen.“

„Ich liebe Fräulein, von Herzen gern! Und sie kommt gewiß, wenn sie nur hört, daß Sie es gern möchten, erwiderte die treue alte Diennerin.

Sie stand schon an der Tür, als die Kranken noch einmal etwas zu bitten hielten.

„Über du mußt mir einen Deutschen schicken, damit ich nicht allein bin, während du nach Dribusch läufst. Vielleicht die Künster der gnädigen Frau.“

Währenddessen schlüpfte ein banges Warten durch das Krankenzimmer, vor dessen Tür der Tod schon lautete. Im monotonen Gleichmaß tickte die alte, mit blauen Schiebern geschmückte Wanduhr. ... Am Fenster summte traurisch eine süße Flöte... Die Kranken hielten den Raum an und lachten, daß ein schneller Schritt die Treppe heraufkommen sollte. Regungslos, die Hände knirschend zusammengefaßt, stand Dörte mitten im Zimmer...

„Wie lange es dauerte...“

Dieselotte erschien auf der Schwelle und sah in dem vollen Nachthimmel, der aus dem Zimmer drang, das sonderbare Paar vor sich.

„Ist ein Unglück geschehen?“ fragte sie angstvoll, als sie in das vom schnellen Laufen erhöhte und bange Gesicht Dörtes sah. „Ihrem Herrn etwas zugeschlagen?“ Sie preßte die Hand gegen das Herz.

Wiegandt fühlte sich berufen, der Mamself das Wort aus dem Mund zu nehmen.

Unter dem Kreischen versprach es Dörte, und kurze Zeit später schlüpfte die Gewünschte auch schon ins Zimmer. Ihr hübsches Gesicht wie einen englischen Zug auf. Einwas wie ein leises Grauen stand in den dunklen Augen, deren Blicke jährling durch das Gemach schweiften und an dem Bett des Kranken hasten blieben.

„Seien Sie sich dort in den Korbstuhl und Fenster, Anna, damit ich Sie sehen kann,“ bat Tante Malve.

Die Jungfer gehorchte schweigend, und bange Minuten schlichen träge dahin, als würden sie ewigkeiten.

Mamself Dörte erreichte eben das Bett in Dribusch. Sie war so schnell gelauft, daß sie einen Augenblick stehen bleiben mußte, um Atem zu schöpfen.

Das ganze Herrenhaus lag im Dunkel, nur durch die Ritzen der geschlossenen Bäder vor den Küchenfenstern im Sonnenuntergang schimmerten schmale Lichtstreifen.

Mamself Dörte war seit Jahren nicht in Dribusch gewesen. Die Feindschaft zwischen ihr und Inspektor Wiegandt, die übrigens einen ganz harmlosen Anfang hatte, nichtdeutiger aber im Laufe der Jahre durch immer neue kleine Unfälle sich zu einem bitterbösen Zwischenfall entwidelt hatte, war die Ursache ihres Gemütsverfalls geworden. So wußte sie auch nicht mehr genau Bescheid. Jetzt deckte sie auf die Klinke der kleinen Seitenporte. Die Tür war schon verschlossen.... Auch das noch! Dörte klopfte....

In dem Seitengebäude zur linken Hand wurde ein Fenster aufgeschlossen. Wiegandts Kopf erschien in dem Lichtstreifen, der aus dem Zimmer drang.

„Wer ist da?“ lautete er und wußte die Flügeldecken hochzuhüpfen.

„emand aus Lindenberg, der Sie hat,“ antwortete Dörte.

„Wich!“ Das Fenster wurde scharf zugesogen. Nach einer kleinen Weile kam Wiegandt selbst, um zu öffnen. Er trug eine Karte und schlurkte in Pantoffeln, die lange Füßlinge rauschend, über das Pfaster.

„Sie den Riegel zurück, hieß er die Türe hoch, um zu sehen, wer es ist, der draußen stand.

„Das du die Worte kriegt!“ entfuhr es ihm. „Das ist ja selter Besuch! Und noch inoller Nacht?“

„In Dribusch schläft die Nacht schon um sieben anfangen,“ gab Dörte giftig zurück. „Ein Christenmensch versteckt um diese Zeit schon die Türe, als wenn die Türe im Anzug wärde...“ Wo ist das gnädige Fräulein?

„Was soll sie denn?“

„Wiegandt, nun Sie mit den einzigen Gefallen und fragen Sie nicht länger...“ Vergessen Sie in dieser Stunde, daß wir Gift und Galle aufeinander sind und bringen Sie mich schnell zu ihr. Unter altem gnädigem Fräulein liegt im Sterben und verlangt nach ihr.“

Wiegandt vergaß im Augenblick allen alten Hass, schluckte ein paar Mal fest und sagte mir: „Kommen Sie.“

„Als er an ihrer Seite über den Hof schritt, fragte er: „Ist denn Ihre Herrlichkeit nicht zu Hause, daß Sie uns alarmieren?“

„Belder nein! Die ist noch Damerow zum Vergnügen.“

Wiegandt piff leise durch die Zähne. „So, sol lind das allein lassen Sie einfach sterben! Mistisch, sehr mistisch!“

Mamself Dörte seufzte nur und folgte Wiegandt in das Herrenhaus.

„Gott am Ende des langen Kriegs kann Mamself

Stein, dem Herrn nicht. Über daß alte Fräulein von Lindenberg liegt im Sterben. Und Sie möchten nach Lindenberg kommen. Goll ich gleich anspannen lassen?“

„Nach Lindenberg? ... Wer will das, Dörte?“

„Das gnädige Fräulein selbst,“ vermochte die Gefragte nun auch zu antworten. „Sie läßt von Herzen bitten, schnell zu kommen, ehe es zu spät ist.“

„Und Ihr Herr?“

„Nicht gar nicht zu Hause.“

„Auch nicht!“ antwortete Wiegandt wieder für Dörte und setzte bissig hinzu: „Sie ist zum Ball nach Damerow ... Goll ich anspannen lassen?“

Einen Augenblick noch zauderte Dieselotte. Daher bei Gedanken erlebte sie in ihm, dann rief sie hastig:

„Gewiß, Wiegandt, und so schnell wie möglich. Ich bin sofort bereit und will nur meinen Vater noch verständigen.“

Naum zehn Minuten später sah sie schon an Dörtes Seite im Wagen. Der alte Kürschner Heideunter fuhr wie das Wetter. Nach einer knappen Viertelstunde polterte das Gefährt bereits über das Pfaster des Lindener Gutsjohes.

Ein furchtbar unruhiger Schlummer hielt die Kranken umfangen. Als Dieselotte auf den Behenspitzen ins Zimmer schlüpfte, die Jungfer erhob sich, froh, ihres Kusses entbunden zu sein. — Dieselotte nahm am Bett Platz und betrachtete teilnahmsvoll die blässen, schmalen Wangen der Kranken. Der Atem ging kurz und röchelnd, die Hände griffen manchmal zuckend und tausend über die Decke.

Nun hoben die Eltern sich langsam und schwer, matten Augen fanden die Gelassenheit. Ein dankbarer, freudiger Schimmer trat in das weiße Gesicht, das es führte, wie ein leichtes Abendrot den Saum des Horizontes nach einem regnerischen, dunklen Tage....

Habe tausend Dank, daß du Nacht und Tag nicht scheust, du Gute. Nun ist mir leicht und frei ums Herz.“

„Ich kann... gehen, Tante Malve. Du hast nichts zu danken. Gruß nur ganz ruhig und sprich nicht viel, es könnte dir schaden.“

„Kein Ruh, lass mich. Ich möchte noch gern mit dir plaudern, ehe das Ende kommt, und es kommt schnell, beruhig dich darauf.“

Sie setzte nicht auf Dieselottes beschwichtigende Kopfb

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

(Ohne Gewähr)

Gültig ab 1. Juni 1924.

Ablauf von Riesa in der Richtung nach:

| | | | | | | | | | |
|-------------------------|-------|----------------------------|-------|--------|--------|--------|--|-------|--|
| Dresden | 2,05 | 4,10 | 6,49 | 8,02* | 10,34* | 1,14 | 3,16* | 5,46 | 7,05* |
| | | | | | | | | | 10,15* 11,07 |
| Leipzig | 3,51w | (nur 4. Klasse bis Dahlen) | 4,10 | 6,48 | 8,12* | 11,23* | | | |
| | | | | | | | | | 11,32* 2,54* 4,15 6,25 (nur 3. u. 4. Klasse bis Dahlen) 7,11 |
| Chemnitz | 4,81w | 6,50 | 11,28 | 4,11* | 4,20 | 6,20 | (nur 3. u. 4. Klasse bis Dresden) 7,15 | 9,50* | 10,25 (nur Sonn- und Feiertags) |
| | | | | | | | | | 8,02* 10,06 |
| Nossen | 7,03 | 9,47 | 1,23 | 4,29w | 7,22 | | | | |
| Gitterwerda | 5,05w | 6,55 | 8,28* | 11,40w | 1,22 | 5,28w | 7,23 | 10,37 | |
| Möderau | 7,04 | 10,46w | 2,42* | 3,34 | 5,13 | 7,59* | 10,25 | | |
| Berlin über Gitterwerda | 6,55 | 8,23* | 5,23 | | | | | | |
| Berlin über Möderau | 7,04 | 10,46w | 2,42* | 3,13 | 7,59* | | | | |

Rutunkt in Riesa in der Richtung von:

| | | | | | | |
|-------------------------|-------|-------|--------------|-------|----------------------------------|--------------|
| Dresden | 8,11* | 11,14 | 4,05 | 4,59 | (von Priestewitz, nur 4. Klasse) | 6,36 |
| | | | | | | 8,36 |
| Leipzig | 2,03 | 5,35w | (von Dahlen) | 6,48 | 8,01* | 9,47 |
| | | | | | | 10,08 10,83* |
| Cossebaud | 12,23 | 5,46* | 8,18 | 10,29 | 2,80* | 5,07 7,56* |
| | | | | | | 8,56 |
| Nossen | 6,32w | 8,57 | 11,16 | 3,02 | 8,50 | |
| Gitterwerda | 6,29 | 11,06 | 2,33 | 4,09* | 6,56 | 11,35 |
| Möderau | 6,17 | 9,42 | 3,21 | 4,04 | 9,40* | 9,59 |
| Berlin über Gitterwerda | 11,06 | 4,00* | 6,56 | 11,87 | | |
| Berlin über Möderau | 9,42 | 4,04 | 9,40* | 9,59 | | |

Ablauf von Möderau in der Richtung nach:

| | | |
|---------|------|--------|
| Dresden | 8,56 | 9,19* |
| Berlin | 7,15 | 10,57w |
| | | 3,07* |
| | | 5,26 |
| | | 8,18* |

Nossen 6,10 9,35w 3,15 (nur 3. Klasse) 3,58 9,34 9,53

Rutunkt in Möderau in der Richtung von:

| | | | |
|---------|-------|--------|--|
| Dresden | 8,00* | 5,19 | 8,12 |
| Berlin | 9,28w | 8,49 | 9,50 |
| Nossen | 7,10 | 10,52w | 2,48* |
| | | | 3,40 5,19 8,04 10,82 |
| | | | 12,00 (nur Sonn- und Feiertags) |
| | | | 12,25 |
| | | | 12,00 (nur Sonn- und Feiertags), 12,25 |

Bemerkungen: Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit w bezeichneten Züge verkehren nur Werktag.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn

Gültig ab 1. Juni 1924.

| | | | | | |
|-----------------|------|------|-------|-------|---|
| Ab Albertplatz: | 6,20 | 7,40 | 10,10 | 11,00 | 11,40 (nur |
| | 6,40 | 7,35 | 8,85 | 9,80 | 10,40 (nur Sonn- und Feiertags), |
| | | | | | 12,00 (nur Sonn- und Feiertags), |
| Ab Bahnhof: | 6,45 | 8,18 | 10,34 | 11,22 | 12,00 (nur |
| | | | | | werktag), 1,10. 1,50 (nur werktag), 4,00. 5,10. 5,42. 7,05. |
| | | | | | 8,02. 9,06. 10,00. 11,05 (nur Sonn- und Feiertags), 12,25 |



Vorräts vom Tage:

General Ricciotti Garibaldi +

Karachan,

russischer Botschafter in Peking

Mac Karen,

der vermeinte amerikanische Weltflieger

General Ricciotti Garibaldi, der leichte Sohn des italienischen Nationalhelden, ist im Alter von 80 Jahren in Rom gestorben. Sein Name ist in Deutschland bekannt. Er hat 1870 gegen uns als Freiwilliger gekämpft und damals die einzige deutsche Fahne erobert. Es war die Fahne des 61. Infanterie-Regiments, die er unter einem Leichenbügel fand und ritterlich dem Regiment zurücklieferte. Zum Dank für die den Franzosen geleistete Hilfe wurde er im französischen Parlament schmälerlich beschimpft.

Karachan, der russische Diplomat, wird zum Botschafter Russlands in Peking ernannt werden und so baldmöglich dorthin abreisen. Er gilt für einen der fähigsten Köpfe der Sowjetdiplomatie und war zuletzt am Hofe in Warschau beglaubigt. Da Karachan als einziger Botschafter in Peking amtieren wird, denn die übrigen Staaten sind nur durch Gesandtschaften vertreten, so dürfte er Führer des Diplomatischen Korps werden.

Mac Karen, der britische Weltflieger, hat den Rundflug um die Welt Anfang April mit einem Amphibienflugzeug anggetreten, einer Maschine, die als Wasser- und Landflugzeug benutzt werden kann. Die Route begann im europäischen Kontinent und führte bis Kairo, in das Innere von Asien, nach Tokio und soll weiterhin über den Stillen Ozean nach England gehen, sodass insgesamt 38 000 Kilometer zu durchfliegen sind.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Veröffentlichung. Im Chiffre-Ins. M 1421 in Nr. 165 d. V. muss das zweite Wort heißen: Beamtenw.

Eine Wagenbüchse ist gestohlen von Riesa bis Mödrin verloren worden, abgesehen gegen Belohnung nutzen Schmiede Mödrin.

Wochenlohn im Ventel Moltkestraße bis Glashütte verloren, Rückgabe negl. Belohnung erbeten beim Schadtmüter.

Großer Laden mit Wohnung in bester Lage v. Riesa, event. auch auszubauen gesucht. Öff. unter V 1421 an das Tageblatt Riesa.

Wohl. Wohn- u. Schlafzimmer sofort, vermietet. Erst. im Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch Suche in Leipzig mob. 4-Sinn-Wohn., bietet an gleiche 3-Sinn.-Wohn. Öfferten unter U 1420 an das Tageblatt Riesa.

2 junge Herren suchen möbl. Zimmer Öfferten unter 0 1414 an das Tageblatt Riesa.

2000 Goldmf. aus Privathand gegen prima Sicherheiten sofort zu leihen gesucht. Öff. Öfferten erb. unter 8 1418 an das Tageblatt Riesa.

18 Jahr. gebild. Wldo. f. Stell. i. Conditorat als Verkäuferin, es w. wen. o. hoher Gehalt gel. nur gute Behandlung. Familiengeschäft. Öff. unter N 1413 a. d. Tabl. Riesa.

Sauberer Kleinkind Hausmädchen zum 1. August gesucht. Hotel Stern.

Ein sauberes Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag sucht Hermann Schneider, Feinkosthandlung.

Suche Stuben-, Haus-, Gross- u. Erntemädchen. Sr. Röbler, Stellv. Schulstr. 17.

Saub. Waschfrau sucht u. einiges Waschfleide.

Erst. im Tagebl. Riesa.

Hier. Fabrikationskontor sucht zum baldigen Antritt ein

Fräulein,

welches flotte Stenographin und versetzte Maschinenföhreerin ist.

Bewerbungen mit Zeugnisschriften und Lebenslauf befördernt mit. T 1419 das Tageblatt Riesa.

Gebrüder Despang

Riesa, Rosenplatz.

Tel. 160.

Beste Bezugquelle für Wiederverkäufer.

Perfekte Hausschneiderin

sucht Beschäftigung.

Erst. im Tagebl. Riesa.

Fräulein

zur Ausbildung auf einige Wochen sofort gesucht.

Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.

1 Großmagd

sucht für sofort oder

1. August Jenker, Mehltheuer.

Fräulein

zur Ausbildung auf einige

Wochen sofort gesucht.

Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.

Freischweizer für 1. August gesucht.

Hanisch, Bergendorf.

Inv. Buchführung.

Stenographin erled. Tage-

od. Kunden u. dopp. Buch. er-

teilt. Tel. Bustor, Q 1416

an das Tageblatt Riesa.

Gilt

Fräulein, Einbruch, Diebstahl, Auto-Kosten usw. —

Gleichige

Bertreter

gegen hohe Preise. für

Riesa und Bezirk gesucht,

mit Übernahme einer

Apot. Angebote unter

Pfarr. a. d. Tabl. Riesa.

Frisch eingetroffen:

Dubec 2 1/2 Pt.

slisse Mädels 3 Pt.

ankommend:

Salem 4 Pt.

Gebrüder

Despang

Riesa, Rosenplatz.

Tel. 160.

Beste Bezugquelle für

Wiederverkäufer.

Fräulein

Röhrchen

in allen Weiten, sowie

Dachziegel und Mauer-

ziegel empfohlen.

Ziegelei Gleina

Fernior. Amt Staudach 27.

Klavierstimmer

Reichert, Hartha,

kommt nach hier.

Öfferten werden bis 23. 7.

unter R 1417 an das Tage-

blatt Riesa erbeten.

Wringmaschine

Clappfahrruhl

beides guter, preisw. u.

verkaufen. Gröba, Schul-

str. 10, 1. r. Philipp.

I Knabentod

Siedlungs

Nene Hoffnung 41.

Keine Wäsche s. Platten

wird angenommen.

Bismarckstr. 11, 1.

mit unter die Haarspitzen und aus pur zweitigen Augenpaaren
in glühendes Feuer getroffen.

„Sie mich um Vergeltung bitten?“ fragte Dornberg ganz
bestimmt von ihrem halben Gesicht, „aber, Helmut
Dora . . .“

„Aber, Herr Dornberg, ich meine, du hast ja
die größte Verantwortung. Es war nicht tödlich von mir, zu
gehen und ohne ein Wort der Entschuldigung gehen zu
lassen, als Sie mein Vater so schrecklich umbrachten. Ich habe Sie
eingeladen, unter Gott zu sein, und wusste Sie ich mich
überzeugend aus der Heide. Räumen Sie mir doch vergeben? Ich
bitte, um Sie e! — Sie werden sehr böse auf mich
gewesen sein.“

„Sie können Sie mir glauben, Helmut Dora, dass ich
Ihnen gönne.“ lachte Dornberg mahnend. „Gehen Sie, führt es
dann sicher fort, ich war schon ein Sold hineingemessen
in die Heide. Es aber zwang mich Ihr liebes Bild zur
Flucht, es lag mir zu Ihnen zurück. Ich magte Sie noch
einmal sehen, ehe ich weiter weiter fortan. — Hoch Glück
beschützte mein gesamtes Sein als ich Sie fand. Und nun sehe
ich nur Ihnen, nicht bloß um Ihre Hand zum Abschied zu
küsst.“ Dora, als Sie mir gestern so unverwetzt in der Heide
entgegenkam, da hab' ich mir Ihr liebes Bild fest einge-
graben hatten Sie. „Zum Heute nun unerträglich. —
Ich kann nicht von Ihnen scheinen, Dora, ehe ich nicht weiß,
ob Sie mich liebst, ob Sie ich Dich liebst.“

„Engstiel warnte er mir Ihre Worte.“

„Sie stand blau bis in die Lippen vor ihm und holte den
Ring tief auf die Brust gefestigt.“

„Ein Wort sprach sie — die Zähne mor für wie jug-
endlich. Durch ihre Seele aber brachte ein heiser schwerner
Rumpf. O, wie gerne hätte sie ihm ein freundliches Ja.“

„Wie Sie ihn liebt, möchte sie es dann über-
haupt? Doch da trat wieder das Vater's Weit: „Ein Dornberg
kann nicht über meine Schwellen“ mit erstaunendem
Märchen über Ihre Seele. Und nun war der Kampf entschieden. Wegen
ihrem Geliebten Hoffnungen endeten, bis doch nie in Erfüllung
gehen konnten! Nun, lieber jetzt mit blutenden Fingern den
entscheidenden Schnitt getan, möchte er auch noch ja
überzeugt sein.“

„Sie richtete sich voll auf, und Dornberg sah in ein tod-
trauriges Antlitz.“

„Nun, je jah man nicht aus, wenn man ein „Ja“ auf
den Lippen hat.“

„Und dann sprach sie, nach Weinen lachend, wie absehbar:
„So schwärzlich mir es ist, Ihnen eine Entlastung zu
bereiten, so gern ich Ihnen eine andere Unlust geben, ich
kann nicht anders, ich kann nicht — — ich kann nicht.“

„Dora, Dora.“ kam es wie ein Wehklaut von den Lippen
des Mannes. „Warum das, Dora?“

„Tragen Sie nicht, Herr Dornberg, ich kann Ihnen
nimmer sagen, was mich zu meiner Entlastung veranlaßt.
Gehen Sie nun und verzeihen Sie, daß Sie mich gejagt,
Könn Sie „Nein“ — Nein — ja — nein. Wie Ihnen wird
gräßliches Würmen fallen.“

„O, daß er doch gehen möchte! Ihre Kraft war am Ver-
wischen. Über mein, daß er noch klein, daß er überhaupt nie
wieder von mir ginge. — Ihre Stimme verriet mir sich — —
o, je war ja groß diese Quäl!“

„So fuhr dahin, Liebe und Glück, vorbei der gelassenen
Träume — nun würden trübe — einzame Tage kommen,
eisig bis an das Schleichen.“

„Über das Gesicht Dornbergs hatte sich eine tiefe Blöße
gebreitet, er grub die Silberne bei in die Lippen. Das hatte
er nicht erwartet, daß Dora ihn entwischen würde.“

Endlich wußte er sich auf und umklappte mit langen Händen
die ganze Macht des Mädchens, als wollte er ihr Bild für
alle Ewigkeit unerträglich in seine Seele graben. Dora zischlich
wüßt er sie an sich, und Dora läßt auf ihren Lippen einen
langen, glühenden Kuss.“

„Zu wohl, ich' nicht!“ — — —

Er flüsterte davon. — Von seinen Hügeln, den er vorhin
so feurig beseitigt herausgeschafft war, wollte er den Mädchens
keinen letzten Scheidegriff zu. —

„Heute war er verschwunden! — — Gibt immer —
unwiderrücklich! — — —

Die Dora an diesen Tag kehrte, wußte sie später
nicht zu sagen. Mechanisch nahm sie den Stock auf und
wandt langsam auf dem vom jähzigen Heiteren baldin.
Während keimerte das Blut in den Schläfen, und die Füße ver-
segeln die Fuß den Dienst. — Die sonstige Heide kam ihr vor
wie ein einziger großer Grab, in dem sie ihre Liebe begraben,
und das fröhliche Gefüme der Blumen drohte ihr vor aus
meiner Gewalt befreibendes Sterbenwillen. — — —

4. Kapitel.

Die allmähliche Zuschauende hob zum Schläge aus und
sandte als hell, roch aufeinanderfolgende Schläge durch die
halben Räume des Kastellischen Raumes.

Dora sah am Tisch, hatte eine große braune Schüssel
größeres die Knie gegenüber und setzte Steinblätter. Als
nicht ganz einwandfrei waren rücksichtlos von ihnen schwarz
geblieben gut und schlecht schieden Einmachzettel entdeckt.
Die nächsten gleich verbreitert werden, sonst verbaut später
in den Wörtern alle. Und Dora mußte das wissen; denn
das Einmachzettelchen war ihre Spezialität.

Sie war so verfehlt in diese Arbeit, daß sie beim ersten
Schlage ihrer alten Zeitkunde erschrockt aufstie. Fast wäre,
daß die Schüssel entglitten und gewisst auf den marodenen
Blättern in Scherben gegangen, wenn sie nicht noch rasch die
Küche zusammengepreßt hätte.

„Solltest doch, fühlst eil! Und die Dora ist noch nicht
hier! Wo sie mir bleiben mögl.,“ sagte sie halblaut vor sich
zu. Sie stellte die leere gefüllte geschwungene braune Schüssel
mit pflanzlicher Verse auf den Tisch und monologisierte weiter:
„Ja, ja, so ist das, kein Verlust auf die Jugend von heute.
Wir jetzt gleich wieder da hin, ich gar nicht aufhalten, und
dann ist sie bereit dor, sagt und schreibt: drei gefüllte
Stunden weg. Wenn da nichts mit im Spiele ist, will ich
nicht Henna Rumpf helfen.“ — Dora warf sie einen
schmalen Blick auf die bedrängten, kampfenden Lippe, sah noch
einmal auf die genüßlich lächelnde Knie und zollte einem plötz-
lichen Entschluß folgend vor'e's Hand.

Der Gottesdienst auf prächtig sie angestrengt hinaus in
die Heide. Glitternden Sonnenlicht allabend und die
weißen „Zwischen“ des Altwortberennens in unzähligen Menschen
über solange auch die alten Augen hinanzuschauen. — Dora
war nicht zu sehen.

Raschheitshalb, mit einer leisen Kneife im Innern, leichte
sie in die Küche zurück.

„Günstigst proß! — Halb proß!“

„Sommer nicht — Sommer nicht“, schien das leise Lachen
in dem warmdrückigen Schlafe der Knie zu hören.

Dora wollte eben wieder mit dem von Dornberg hoch-
gestellten Gesetz zur Gartensonne eilen, um Nachschau zu
halten, als die Haustür langsam großauf wurde und gleich
darauf wieder, schlitternde Schritte über das Blatt laufen.

„Wenn jetzt Dora hereinkäme, so war es nicht die Dora,
die sie heute morgen hatte lustig und fröhlich in die Heide
hinauswandern gehen! Dora sah auf die Tür, durch welche
die Erwartete jenen Augenblick eintreten mußte. Wie Blau
war Sturm, gespannt, wie etwas Ungemeines befürchtend.

Als die Dora joh, joh, joh einen leisen Schrei aus.
„Mein Gott!“ bemerkte, verstört, bleich, ganz gebrochen!

„Aber mein liebstes, deines Kindchen, was ist denn ges-
schen? Wie jähns denn nur aus? Hat' ich mir doch
gleich gedacht, daß etwas passiert sein müßt, die Angst hat
mich ja bald aufgefressen. Totscham, Totscham, sagten's mit
Gottestrümpfen was ist?“, bat die gute Seele inständig.

Dora stand schluchzend regungslos, die Arme hingen
schlaff am Körper herunter, ihre Augen schauten mit einem
herzergründenden Ausdruck die alte Dame an. Und plötzlich
ließ sie Stock und Glas fallen, eile auf Dora zu und um-
schlang den Hals der müderen Frau. Schluchzend
durfte sie den Kopf an Dornbergs Brust. —

„Wo waren alle unerträglich geschnittenen Vorhänge geliehen?
O, sie war eine so häßliche Schauspielerin! Das „Gän-
sehautmädchen“ und das „Kleinmädchen“ hatten elenden Schiff-
brüder gelitten!“

„O, wie mögl ist es ihr, sich an den Herzen der treuen
Mutter anzupreisen! —

Dora fragte nicht mehr! Wehe trug sie nur über das
Kraut, seitige Haar ihres Nachlings. Sie wußte, falls ein
Schmerz auch sich erst aufzubauen, neue Freuden und erneutes
Leidern um Nachfrage warten zu jetzt auch mit rote Ein-
drückungen geprägt in leine Brüste und Brüste! —

„Noch und noch wurde Dora ruhiger; je schwächer wurde
noch ein rostrot bestieg auf. Dann ließen joh ihre Hände
von Dora der Mutter.“

„O Dora“, sagte joh!

„Was ist ein ganz kleiner unerträgliches Kinde, Dornberg,
gehn's oben und legen's sich auf's Bett. Später erzähl's mir alles.“

Doras Augen begannen sich schon wieder mit Tränen zu
füllen, doch sie lärmte sie tiefster Mutter.

„Über, Dora, mir Gotteswillen, der Vater darf nicht
müssen, sage ihm kein Geschwätz, wie ich hingekommen
bin“, bat sie langsam und stotternd.

„Am liebsten kläre ich gleich in meinem Zimmer“, fuhr
sie dann weiter fort. „aber noch möchte der Vater know, wenn

ich bei Dich wohne. Was der Vater verzeihst noch mag
noch wie gestagt, Dora?“

„Was wohl vor lauter Schläfern heute noch gut nicht
an seine Tochter gedacht haben — aber, liebstes Kindchen,
gib' doch erst, hallo! sonst noch ein, sehen aus wie eins
Kälberbad. Hier erst stand ein Schätzchen von Schulterhöhe
und dann vorwärts nach oben.“

Dora machte keinen Einwands. Sie nahm züberschnell
den gereichten Teller und stieg dann langsam hinauf in ihr
Stübchen. Dornberg stand sie noch einmal mit sich gekreuztem
Haupt am Fenster und ließ den Tränen freien Lauf. — Dann
aber richtete sie sich energisch empor, geh fröhlich Wasser in
die beiden und wischte sich die heißen Augen und das verneinte
Gesicht, glättete das Haar vor dem Spiegel und stieg wieder
die Treppe hinab.

Leise lächelte sie über den Blatt und schläpfte in den Garten
hinaus. Dora wurde ebenfalls ein energisches Bild gegen
die Macht eingelagert haben. Aber nur jetzt nicht im Zimmer
bleiben. Dornberg in Gedanken, zwischen ihren Bildern,
würde sich die viderredbare Person ihrer berühren, während sie
das Wiedersehen eher wider hielten. — Und als sie noch
eine Weilestandt ihm Vater gegenüberstand, da zogte die
Gesichtsnarbe noch eine Stütze; aber sonst waren ihre
Augen hell und ruhig und verrieten nichts von den Sorgen,
der vor langen durch ihre Seele gezogen und dessen Nach-
wegen sie noch nicht zur Ruhe kommen ließen. — Weiß
wurde das Vaters Blatt einigenmaßen präsent und frischend auf
ihrem Gesicht, aber Dora wußte das Vergleich auf Dinge zu
leisten, die westlich lagen von dem, was sie gegen Abend
Vater und Tochter erlebten.

Rascheg zog sie sich den Gürtel zu seinem gewohnten
Mittagskleidchen zurück; Dora ging in den Garten und
suchte die Wohnungsbalkone unter der breitflächigen Linde auf.
Hier lebte sie sich weit in den begrenzen Gartenstuhl zurück
und blieb schweigend das weiche Wollpolster noch, die hoch
über ihr doppeltgezogen.

O, wer mit Ihnen allen Wunde, weil, weil fort, bin zu
dem, der ihr graues Sein erfüllte und den Sie hätte gehabt
jetzt.

„Hatte sie vielleicht nicht gehandelt, vielleicht daß Wichtige
getan, als ich abzog? Wollte es doch nicht möglich ge-
wesen sein, daß der Vater seinen Sinn gründet hätte, wenn
er gereift, daß seine Tochter des Mann bedeckt er hätte.“

Und würde sie nicht an ihrer heftungsfesten Liebe zu
Gott gehabt, würde sie die Kraft besitzen, das nun einmal
Begrenzte bis zum Ende durchzuführen? —

„Es gingen die ungeliebten Fragen an ihrem Geiste vorbei
und mordeten ihr das Herz schwer und den Sinn trüb.“

„Sie kannte schweigend nicht mehr denken, die feindlichen
Gefährdungen der letzten Stunden waren zu groß geworden —
ermittelt jährlig sie die Fragen. —

„Sie bemerkte es nicht, daß Dora leise hervorgerufen
kam, um dann mit besiegen, zügelnden Wuden vor ihr
Sofa zu sitzen.

„Gott ist Gott!“ Dora schrie! So teilte wir ein Alte
gekommen, wollte sie weiter gehen. Aber da trat ihr Gott auf
einen kleinen Stuhl zur Lehnsleiter gemacht, um ihn hier
noch zu haben und um Vergeltung zu bitten! Und dann
wie schauderhaft, wie im Quellen beobachtete Gestalt im Heide-
raum! Wenn Dornberg nun doch eine gezeigt, es hätte ihm
alles gelöst. — Und wurde sie nicht an ihrer heftungsfesten Liebe zu
Gott gehabt, würde sie die Kraft besitzen, das nun einmal
Begrenzte bis zum Ende durchzuführen? —

„Das ist die bunte Dora glücklich aufgewacht, liebes
Kindchen“, sagte sie, sich selbst schauderhaft.

„O, nicht doch, Dora“, beschwerte sie Dora mit mildem
Sinn und zeigte sich zu einem Lächeln, „ich habe ja gar
nicht geslossen. Und nun bleib' mir bei mir, hier joh Dich
auf diesen Stuhl, ich rufe Dir mein Herz ausdrücken, allein
sinn ich niemals tragen. Du mußt mir mit Deinem
erhabenen Kopf und Deinen alten, treuen Herzen wieder
zurückkehren, um fassn, ob ich recht gehandelt habe.“

„O, wie grau ist joh, Kindchen, wenn ich mir fassn“,
sagte Dora. Dann nahm sie behutsam Platz. —

„Noch lächelt Dora. Sie befehlt die Augen mit der
Hand und verharrte zumindest regungslos.

Endlich richtete sie sich auf, über die Gesicht
berührte sich ein zärtlichster Kuss und dann begann sie, zurück
zustechen, lange Panzen markend, unsicher fliehender und
schneller erzählerisch.

„Und so erzählt Dora alles dar, was sie seit gestern
Weck, als Dornberg getroffen, bis zur Stunde, da sie
ihm auf einfache Weise abgewiesen hatte, erzählt.“

„Und sieht Du, Dora“, schloß sie ihrer Erzählung, „daß
Dora wollt mir brechen, als er von mir ging, aber ich fassn“
nicht anders, ich kommt' nicht — ich kommt' nicht —

„Und dir noch so junge, schenkelige Erinnerung läßt
die traurigen Augen wieder mit heißen Tränen. —

Dora hatte, ohne sich zu bewegen, lautlos zugeschaut; ihr
fallendes Gesicht zeigte keine Blitze.

Hintergrund preßte sie die ganze Körner, als wenn
gepumpt und erstaunlich groß zu den freien Herzen ausschließe,
als erwachte sie aus ihrem Blinde die Erinnerung über Leo
und Helen.

„Kennen Kind“, kam es dann lebendig über die Rippen:
her Allen, arme, braue Kind! Freilich daß ich sehr schne
seinen man den gehen lassen muß, den man lieb hat. Aber
wie bitter wir's für den Vater gewesen, wenn er es hätten
erleben müssen, daß seine Tochter den Mann für den
gefeiert, den er nicht über seine Schwelle lassen will. Und
nun werden's fill und ganz ruhig, lieblich Dornberg. —

„Dann steht sie auf und lächelt, berührt die Hand
ihres Kindes und lächelt wieder hin in die Brüste des Schatzes.
Dann sind sie auch die Handen wieder nicht mehr
hoch, sondern sind sie auch nicht erfreut, hätte vielleicht
ihre Mutter das nur einmal geflossen! —

Hanne übernahm nur sinkt. Sie wußte nicht, daß Dora
mit ihrer grauen Seite an dem Mann hing, der mir sie
geweckt. Sie hielt die Reizung für flüchtig, vermeidbar.
Ihre Bewegung von dem Liebenwinden war deshalb auch
keine leere Redensart, sondern ein Produkt ihrer Lieberzeugung.

Dora wußte am besten, daß ein paar Minuten, nicht
ein paar Jahre, ja fühlt ihr graues Leben nicht genug
würden, um zu vergessen. Und der Tod würde nicht die
lebensende Wunde schließen.

Auch Hanne sollte bestimmt überzeugt werden, daß es
mit dem „Liebenwinden“ ganz Weise habe. —

Als Dornberg mit ließen „Weh im Herzen von Dora ge-
gangen war, hatte es ihn in den nächsten Stunden plan-
und ziellos auf der Heide umhergetrieben.

Langsam gingen beide: Weh im Herzen von Dora ge-
gangen war, die sie gab ihm Naturort?

„Kinder hand feilt: Weh im Herzen war, die sie die
Werke in den Mund gelegt. Alle Wunden in Dorn-
bergs Leben sprechen gegen diese Möglichkeit. Hätte sie
jedoch überwunden den Weg zur Lehnsleiter gemacht, um ihn hier
noch zu haben und um Vergeltung zu bitten! Und dann
wie schauderhaft, wie im Quellen beobachtete Gestalt im Heide-
raum! Wenn Dornberg nun doch eine gezeigt, es hätte ihm
alles gelöst. —

„Er schaute schweigend nicht mehr denken, die feindlichen
Gefährdungen der letzten Stunden waren zu groß geworden —
ermittelt jährlig sie die Fragen zu beenden.“

„Sie bemerkte es nicht, daß Hanne leise hervorgerufen
kam, um dann mit besiegen, zügelnden Wuden vor ihr
Sofa zu sitzen.

„Aber er wollte nicht ruhen und ruhen, bis er sich gegen
die Leidenschaften, die sie weiter gegen sie zeigen, aufsetzen
konnte. Und sie gab nur eine Möglichkeit: Die Abreise stand im unzähligen
Raum im Wege des Vaters. Dora sah es und
dachte, daß er nicht doch weiter Hoffnung von Kariss
gefordert hätte. Nur ein Widerstandsgeist könnte hier darüber
entscheiden, jetzt war es zu spät, um sich mit Kraftend auf-
zupredigen.

„Umsehen! Reini!“

„Aber er wollte nicht ruhen und ruhen, bis er sich gegen
die Leidenschaften, die sie weiter gegen sie zeigen, aufsetzen
konnte. Und sie gab nur eine Möglichkeit: Die Abreise stand im unzähligen
Raum im Wege des Vaters. Dora sah es und
dachte, daß er nicht doch weiter Hoffnung von Kariss
gefordert hätte. Nur ein Widerstandsgeist könnte hier darüber
entscheiden, jetzt war es zu spät, um sich mit Kraftend auf-
zupredigen.“

„Dieser Gedankenrag wußt sein geliebtest Hain, daß er
durch die eisige Heide kreist. — Sie schien ihm jetzt so
jedes Neues der, ja endig und ibi, bot seinem Augen
ein so ganz anderes Bild als früher eben, als er ja in
einfacher Begierung betrachtet, daß er auf die Wandlung
durch sie zu verzweigen beschloß.

„Das Schätzchen, was sie ihm gezeigt, konnte er nicht bestehen
Was heißt ihn ned?“

„Richtig! Doraheim!“

Wieder kehrte sie in die Veranda zurück, sie wünschte ihm
mit ihrer lächerlichen Blödglocken gut tun. Sie wünschte ihm
gar nicht vergeben lassen können, aber sie würden wenigstens
ein wenigstens Hain mit einem Zeppen der Gleichheit machen.

„Das läßt Hain nahm er ja mit: Sie hatte die
hohen Puppen der Geliebten gefäßt — und dieses Ge-
schätzchen würde ihn trocken und aufrecht in den neu-
komenden Tagen des grauen Geliebten. — Unzählig hielten
Stock und Stock. Dora drüben gräßte einige Strudelchen
ebenfalls sonnte man ihm dort sagen, was die unzäh-
lige Behausung sei.“

Geschlechts